Nr. 261 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zl. Sonnabend, den 12. November 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielsko, Republikanska Nr. 41 — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 11. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). — Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Aufruhr in Genf

12 Tote und 65 Verletzte — Proteststreik der Arbeiter — Große Erregung in der ganzen Schweiz
Sozialistenführer verhaftet

Genf. In der sonst so friedlichen Genfer Völkerbundsstadt haben sich in der Nacht zum Mittwoch **schwere blutige Zwischenfälle ereignet,** die nach den letzten Angaben 12 Tote und 65 Verwundete, darunter zahlreiche Schwerverletzte, gefordert haben. Nach den bisherigen Feststellungen haben sich die Ereignisse folgendermaßen abgespielt:

Die Union Nationale, die konservative Gruppe, hielt eine der üblichen öffentlichen Versammlungen ab. Bereits während der Versammlung sammelten sich außerhalb des Saales **zahlreiche sozialistische und kommunistische Gruppen.** Die Polizei hatte die üblichen Vorsichtsmaßnahmen getroffen und die Umgebung des Versammlungsgebäudes abgesperrt. Als die Kundgebungen der Massen jedoch einen immer bedrohlicheren Charakter annahmen, sah sich die Polizei gezwungen, **Militär hinzuzuziehen.** Die Soldaten wurden mit großem Geschrei und Beschimpfungen begrüßt. Man entriß ihnen die Waffen und streute ihnen Pfeffer ins Gesicht. Zahlreiche Soldaten erlitten Verletzungen. Von allen Seiten ertönten Rufe, wie **„Banditen, Mörder“.** Es fiel auf, daß zahlreiche Frauen an den Kundgebungen teilnahmen.

Die Polizei sah sich hierauf gezwungen, um die Entsendung zweier weiterer Infanteriekompagnien zu ersuchen. Da die anwesenden Truppen der Lage nicht Herr wurden, **schließlich wurden Maschinengewehre in Stellung gebracht.** Als das Feuer eröffnet wurde, entstand eine unbeschreibliche Panik. 10 Tote und eine große Anzahl von Verwundeten blieben auf dem Platz. Die Kundgebungen wurden jedoch fortgesetzt. **Die Menge stimmte die Internationale an. Der Führer der Sozialisten, Nicole,** wurde von der Menge auf die Schultern genommen und hielt eine Ansprache, **in der er offen zur Revolution gegen die Genfer Regierung aufforderte.** Die Menge setzte die Angriffe auch fort, als militärische Verstärkungen eintrafen.

*

Auch in Lausanne ist es zu sozialistischen und kommunistischen Unruhen gekommen. Eine große Anzahl Kommunisten ist verhaftet worden. Die Genfer Behörden glauben, daß die Angriffe der Sozialisten und Kommunisten auf die Truppen bereits vor längerer Zeit vorbereitet worden seien, da zahlreiche Kommunisten im Besitze von Waffen waren.

Der Führer der Sozialisten Nicole, ist am Donnerstag vormittag verhaftet worden. Nicole leistete heftigen Widerstand und erging sich in schweren Schmähungen der Genfer Regierung. Er wird der **Gefährdung der Staatssicherheit und der Aufforderung zum Aufruhr beschuldigt.**

Die Verhaftung erfolgte trotz der Tatsache, daß Nicole im Nationalrat ist und damit die Immunität des parlamentarischen Abgeordneten genießen müßte.

Der Schweizer Bundesrat hat beschlossen, gegen die Führer der blutigen Unruhen in Genf mit schärfsten Maßnahmen vorzugehen. Nach der Verhaftung des Sozialistenführers Nicole sind nunmehr auch gegen die beiden kommunistischen Führer Lebet u. Trouchet Haftbefehle ergangen, jedoch ist die Verhaftung der beiden Kommunisten bisher noch nicht gelungen.

Es bestätigt sich, daß hier, — im Gegensatz zu anderen Ländern — **zum ersten Mal ein gemeinsames Vorgehen zwischen Kommunisten und Sozialisten stattgefunden hat.**

Arbeiterproteststreik in Lausanne

Versammlungsverbot. — Alarmbereitschaft der Truppen.

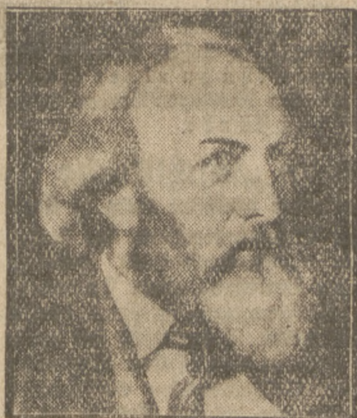
Lausanne. Die Arbeiterorganisation der Stadt Lausanne hat einen Aufruf erlassen, in dem sie unter Hinweis auf die blutigen Ereignisse in Genf die Lausanner Arbeiter zu einem vierstündigen Proteststreik am Nachmittag auffordert. Die Arbeiterschaft dürfe sich die ihr zuteilgewordene Behandlung und das Aufgebot von Militär nicht bieten lassen.

Der Gewerkschaftsverband berief für den Donnerstag abend eine Präsidentenkonferenz aller ihm angeschlossenen Organisationen ein, um „zu den Metzeleien in Genf“ und den Lausanner Vorfällen Stellung zu nehmen. Der Regierungsrat des Kantons Waadt hat im ganzen Kanton die Veranstaltung von Versammlungen, Umzügen und Kundgebungen verboten.

Der vierstündige Generalstreik in Lausanne trägt einen rein kantonalen Charakter, dehnt sich somit nicht auf die Bundesbeamten und Bundesangestellten aus und daher auch nicht auf die Bundesbahn und Bundespost. In Genfer Regierungskreisen wird ausdrücklich erklärt, daß die Lage zunächst völlig ruhig sei. Für den Schutz der Bevölkerung sowie den Sitz des Völkerbundes und des internationalen Arbeitsamtes sind außerordentlich weitgehende Maßnahmen getroffen worden.

Kein Generalstreik in der Schweiz?

Genf. In der Sitzung der Schweizer Sozialistenführer ist am Donnerstag nach stundenlanger Aussprache beschlossen worden, den Sonnabend, an dem die Beerdigung der Genfer Todesopfer stattfindet, als einen Trauertag zu ernennen. Der Arbeiterschaft soll es freigestellt bleiben, die Arbeit während der Beerdigung einzustellen oder weiterzuarbiten. Zu der Frage des Generalstreiks haben die sozialistischen Führer **keine direkte Stellung genommen.** Jedoch geht aus den bisherigen Beschlüssen hervor, daß zunächst nicht die Absicht besteht, den Generalstreik zu erklären.



Zum Gedenken an Gottfried Kinkel

der vor 50 Jahren — am 13. November 1882 — starb. Er nahm an der Bewegung von 1848 regen Anteil, wurde im Pfälzisch-Badischen Aufstand verwundet, gefangen und zu lebenslänglicher Festungsstrafe verurteilt. Im November 1851 wurde er von Karl Schurz aus dem Spandauer Gefängnis befreit, floh nach London und ging dann nach Amerika. Von 1866 bis zu seinem Tode lebte er dann in Zürich.

Danzig—Polen

Die polnischen Maßnahmen gegen Danzig auf der Novembertagung des Rats.

Genf. Auf Antrag des Danziger Völkerbundkommissars Rosting hat der Generalsekretär des Völkerbundes auf die Tagesordnung der am 21. November beginnenden Ratstagung die Stellungnahme zu den neuen gegen Danzig gerichteten eigenmächtigen Maßnahmen der polnischen Regierung wegen der Leistung aller Eisenbahnkosten in Zloty gesetzt.

Die polnische Regierung soll sich, wie hier verlautet, infolge der energischen Protestes des Danziger Völkerbundskommissars entschlossen haben, die Verordnung, die ursprünglich ab sofort gelten sollte, erst mit dem 1. Dezember in Kraft treten zu lassen, offenbar in Erwägung der Tatsache, daß das Mandat des gegenwärtigen Völkerbundskommissars Rosting am 1. Dezember erlischt. Der Völkerbundskommissar hat jedoch seinerseits mit dem sofortigen Antrag beim Generalsekretär des Völkerbundes geantwortet. Es ist entschieden zu begrüßen, daß Rosting sofort zu dem Vorgehen der polnischen Regierung Stellung genommen hat.

Studentenunruhen in Warschau

60 Verhaftungen.

Warschau. Zwischen polnischen und jüdischen Studenten **kam es innerhalb der Rechtsfakultät zu Zwischenfällen, die von der Organisation des „Großen Polens“, ihrer akademischen Jugend organisiert waren. Die Unruhen wurden auf der Straße fortgesetzt, so daß es zu Zusammenstößen mit der Polizei kam, die 60 Verhaftungen vorgenommen hat. Etwa 20 jüdische Studenten wurden bei den Zwischenfällen geschlagen und verletzt.**

Wie aus Posen berichtet wird, kam es dort am Donnerstag gleichfalls zu antisemitischen Demonstrationen, die indessen von der Polizei bald zerstreut wurden.

Von der Sklaverei zur Freiheit!

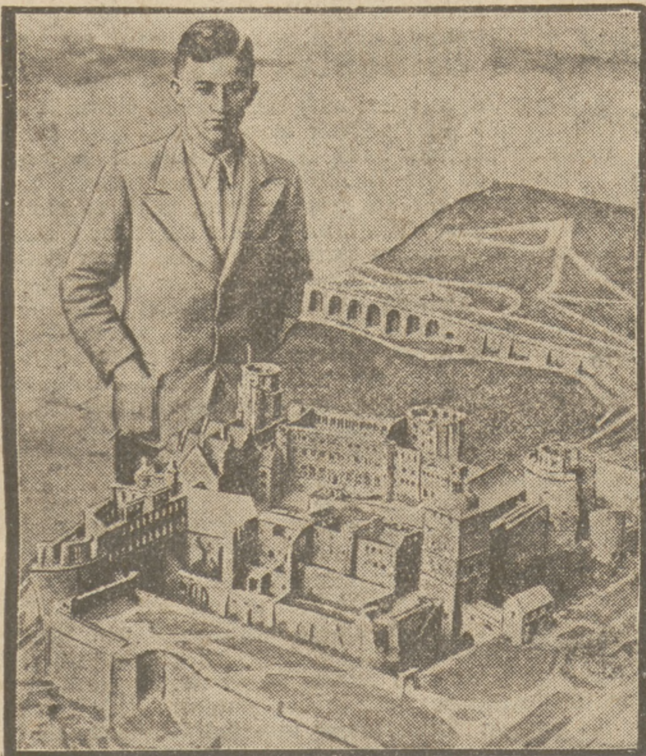
In diesen Tagen feiert auch die polnische Republik ihre Auferstehung aus Jahrhunderte langer Knechtschaft, die ihr die „Besten der Nation“ durch ihre Mißwirtschaft „geschenkt“ haben. Wenn an der Unabhängigkeitsidee jemand einen stärkeren Anspruch für sich erheben kann, so ist es die polnische Industriearbeiterschaft, die damals unter der Führung der Polnisch-Sozialistischen Partei stand. Es ist im Verlauf des vierzehnjährigen Bestehens keine weitere Ueberraschung, daß die gleiche Polnisch-Sozialistische Partei von ihren früheren Anhängern und Mitkämpfern als „vaterlandsloses Gebilde“ betrachtet wird, weil sie sich darüber Klarheit gibt, daß die nationale Befreiung, noch keine soziale Unabhängigkeit ist. Als Pilsudski noch auf der Magdeburger Festung seiner Entlassung harrte, hat sich in Lublin, unter starkem sozialistischen Einschlag, die erste Volksregierung gebildet, während in Paris erst das „Nationalkomitee“ beraten hat, ob man eine Republik oder eine Adelsgenossenschaft aus dem wiedererstehenden Polen machen soll. Wir Sozialisten haben, ohne uns über die kommende Entwicklung dieser neuen Unabhängigkeit irgendwelche Illusionen zu machen, die Befreiung des polnischen Volkes aus der Knechtschaft begrüßt, haben uns doch unsere Vorkämpfer von Marx—Engels über Liebknecht bis Ledebour gelehrt, daß es keine Befreiung Europas und keinen Dauerfrieden geben kann, solange das polnische Volk in der Zarenknechtschaft leidet. Aber die gleichen „Demokraten“ und Volksbeglücker, die den Zaren, Königen und Kaisern unvergeßliche Treue bewahren wollten, waren mit einem Schlage bei den „Republiken“, als ihnen ein neues Morgenrot winkte und sie ihre Klassenherrschaft zu festigen, Aussichten hatten.

Als Pilsudski aus Magdeburg kam, war sein Ziel, die schnellste Wahl der Nationalversammlung und eine demokratische Verfassung, allerdings glaubte er, daß sich auch eine Mehrheit für seine Idee finden wird, doch die Nationalisten bekämpften ihn leidenschaftlich, mit der Polnisch-Sozialistischen Partei geriet er in Differenzen und die Folge war seine Vereinsamung, bis er im Mai 1926 wieder die Herrschaft an sich gerissen hat. Und so finden denn auch in Polen die Feiern der Auferstehung nicht mit dem begeisternden Schneid statt, die man dem Maiumsturz widmet, wo erst nach Ansicht der heutigen Machthaber das „wahre Polen“ auferstanden ist. Nun, es ist nicht Aufgabe der Arbeiterklasse, darüber zu trauern, daß ein schöner Traum von der kommenden sozialistischen Republik Polen zunichte geworden ist. Im historischen Verlauf der Ereignisse war der Boden für eine solche gesellschaftliche Umwandlung nicht reif und die „nationale Idee“, von der sich die Polnisch-Sozialistische Partei oft bei ihren Entscheidungen hat leiten lassen, brachte ihr die gleiche Niederlage, wie der deutschen Sozialdemokratie die Novemberwahlen von 1932, weil man den alten Plunder zu sehr um des Staates willen hegte und pflegte, statt zuzugreifen und den militärisch-nationalistischen Putschismus mit energischer Hand hinauszufegen. Die P. P. S. erwartete vom Maiputsch 1926 zuviel, ohne den Mut zu haben, sich an der Verantwortung zu beteiligen und der Politik Pilsudskis ihren Stempel aufzudrücken. Sie hat aus diesen Händen ihren väterlichen Dank empfangen, daß man sie innerlich aushöhlte, zersetzte und auf Jahre hinaus, trotz allen guten Wollens, vom Staatseinfluß ausschaltete. Naturgemäß kann man die deutschen Verhältnisse nicht auf die polnischen beziehen, denn unbestritten steht es fest, daß der deutsche Sozialismus bald mit der Junkerherrschaft ein Ende bereiten wird, genau so wie seine Haltung seit der Hitlerbewegung, diese überwunden hat, während man die S. P. D. gern zu putschen reizen wollte, um sie so matt zu setzen, wie man es mit der P. P. S. in Polen getan hat.

Wenn heute aus den Kreisen der Nationaldemokraten und der Christlichen Demokraten, aber nicht zuletzt auch aus Kreisen der sogenannten Bauernparteien mit höhnischen Bemerkungen über die P. P. S. zur Tagesordnung übergehen will, so möchten wir unsererseits bemerken, daß diese P. P. S. seitens Pilsudski nur deshalb vernichtet wurde, weil sie zu sehr den „demokratischen Bestrebungen“ ihrer bürgerlichen Mitläufer traute, während diese sich noch den Illusionen hingaben, auf dem Rücken der P. P. S. ihr politisches Süppchen zu kochen. Ohne die nationalistische Demagogie der Nationaldemokraten und sonstigen bürgerlichen Parteien, ihre Korruption während der anfänglichen Regierungszeit gäbe es keine Sanacja mehr. Nicht die P. P. S., sondern die bürgerlichen Regierungen haben der Sanacja in Polen

den Weg vorbereitet, daß am Tage des Maiumsturzes kein Hund da war, der sich für die Wojciechowski, Witos und das nationaldemokratische Gebilde ins Feuer setzen wollte. Die P. P. S. hatte keine Ursache sich für diesen damaligen Zustand einzusetzen, denn wäre nicht Pilsudski gekommen, so hätten wir längst in Polen einen gleichen faschistischen Kurs, ja und noch verschlimmert durch eine Verpfassung des ganzen politischen Lebens und die Arbeiterschaft wäre zumindest nicht besser dran, als sie es jetzt unter dem Pilsudski-Kurs ist.

Nun, die Zeiten sind auch für die polnische Arbeiterschaft vorüber, wo sie sich noch den schönen Träumen hingab, daß es mit dem Bürgertum eine soziale Befreiung geben kann. Und je stärker die Sanacja die Zügel spannt, umso eher wird die Erkenntnis reifen, über den Weg, der aus dieser Unterdrückung führt. Umso schärfer wird die Arbeiterklasse erkennen, daß politische Befreiung nur von politischer Machtausübung kommen kann, und sie wird auch einsehen, daß in ihre Hand die Befreiung gelegt ist. Das neue „Vereinsgesetz", welches jedes gesellschaftliche Leben unter Polizeikontrolle stellt, hat sich unter der Zarenherrschaft nicht bewährt, als die Menschen noch nur aus idealen Bestrebungen die Freiheitssehnsucht kannten, nachdem sie sie einmal in größerem Umfange gekostet haben, werden sie, wenn der Zeitpunkt kommt, auch um dieser Freiheit willen, Opfer zu tragen wissen. Dann erst beginnt der wahre Fortschritt, die wirkliche Unabhängigkeit, die Vollendung des Traumes einer wahren Volksrepublik, an deren Wiege die Lubliner Volksregierung stand. Wir zweifeln nicht daran, daß dieser Tag nicht mehr fern ist, wo der Weg aus der kapitalistischen Sklaverei, die sich die Maske nationaler Befreiung angelegt hat, zur sozialistischen Freiheit des Menschentums führen wird. In diesem Sinne feiert das Proletariat der polnischen Republik den Tag der Wiedergeburt des neuen Polens, wohlwissend, daß es nationale Befreiung ohne sozialen Inhalt nicht gibt. Der Nationalismus, der heute die Kosten der Unabhängigkeit bestreitet, wird nicht ewig dauern, und die politische Macht gehört der Arbeiterklasse, weil es aus diesem Chaos der Sanacja keinen anderen Weg der Gesundung gibt, sondern der Sozialismus als Naturnotwendigkeit in den Vordergrund der Klassenkämpfe tritt. —ll.



Das Heidelberger Schloß wird zur Chikagoer Weltausstellung geschickt

Der Heidelberger Student Wilhelm Hacker hat eine genaue Nachbildung des Heidelberger Schlosses geschaffen, die er zur Weltausstellung 1933 nach Chikago schicken will.

Scharfe Kampfansage der S. P. D.

Untersuchungsausschuß über den 20. Juli gefordert

Berlin. Der Parteiausschuß der sozialdemokratischen Partei hat über seine Beratungen am Donnerstag in Berlin folgenden Bericht ausgegeben:

„Der Parteiausschuß beschäftigte sich mit der durch den Ausfall der Reichstagswahlen geschaffenen politischen Lage. Dabei herrschte volle Uebereinstimmung, daß es für die SPD nach wie vor nur den schärfsten und rücksichtslosesten Kampf gegen die jetzige Reichsregierung und ihre Pläne gebe. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird am Donnerstag, den 17. d. Mts. zusammentreten und in diesem Sinne weitere Beschlüsse für ihr Vorgehen im Reichstag fassen".

Für den Reichstag haben die Sozialdemokraten bisher die Einbringung von Anträgen auf ein Ausführungsgesetz zum Artikel 48, ferner auf Erlaß einer Amnestie, Aufhebung der Sondergerichte, Erhöhung der Unterstützungen für Arbeitslose, Umbau der Wirtschaft usw. in Aussicht genommen.

Berlin. Die sozialdemokratische preußische Landtagsfraktion beschäftigte sich am Donnerstag mit dem Urteil des Staatsgerichtshofes. Die Fraktion gelobte, wie es in einer Verlautbarung aus sozialdemokratischen Kreisen heißt, ihren Ministern weitere treue Gefolgschaft. Sie verurteilte aufs Schärfste, daß sich die kommissarische Regierung über Wortlaut und Geist der Entscheidung des Staatsgerichtshofes hinwegsetze, die Minister nicht wieder ins Amt setze und der allein rechtmäßigen preußischen Regierung jede Einwirkung auf die Verwaltungsgeschäfte des Landes verweigere.

Die Fraktion wird die **Einsetzung zweier Ausschüsse zur Untersuchung der Vorgeschichte des 20. Juli und zur Nachprüfung der Papenschen Personalpolitik beantragen.** In Aussicht genommen ist ferner ein Antrag, den Landtag auf Donnerstag nächster Woche einzuberufen.

Papens Hoffnungen auf die Parteiführer

Nach der Aussprache bei Hindenburg — Zweifel ob die Parteiführer mit Papen verhandeln werden

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Reichspräsident von Hindenburg nahm Donnerstag den Vortrag des Reichskanzlers von Papen über die Auffassung des Kabinetts zur innerpolitischen Lage entgegen. Der Herr Reichspräsident betonte, daß er an den der Bildung der Regierung von Papen zugrunde liegenden Gedanken einer nationalen Konzentration auch weiterhin festhalte. Dementsprechend beauftragt er den Reichskanzler, in Besprechungen mit den Führern der einzelnen in Frage kommenden Parteien festzustellen, ob und in wieweit sie gewillt seien, die Regierung in der Durchführung des in Angriff genommenen politischen und wirtschaftlichen Programmes zu unterstützen.

Der Reichskanzler wird voraussichtlich noch vor seiner Reise nach Dresden, die am Montag stattfindet, mit den Parteiführern erste Fühlung nehmen. Papen fährt von Dresden wieder nach Berlin zurück, um die Verhandlungen fortzusetzen, ehe er seine Reise nach Süddeutschland antritt. Von zuständiger Stelle wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß das Kabinett ernsthaft bemüht sei, sich mit den Parteiführern auszusprechen, um eine nationale Konzentration zu versuchen. Am Präsidialcharakter der Regierung solle auch nach der Besprechung mit den Parteiführern nichts geändert werden. Die Regierung wolle lediglich die Parteien für ihr Programm gewinnen.

Der Kanzler an Braun

Berlin. Der Reichskanzler hat nunmehr dem preußischen Ministerpräsidenten Braun auf dessen Brief an Hindenburg eine Antwort an Braun in dessen Auftrag erteilt, in dem er Braun mitteilt, daß er ihn zu einer Aussprache über die in dem Brief an den Reichspräsidenten angeschnittenen Fragen zur Verfügung stünde.

Deutschlands „faschistische Freunde"

Verbot einer deutschen Rede in Ungarn.

Budapest. Im Abgeordnetenhaus hat heute der zur Unabhängigen Kleinen Landwirtefraktion gehörige Abgeordnete Leonhard Lang die Verletzung eines Immunitätsrechtes angemeldet, da eine Versammlung in einer deutschsprachigen Gemeinde in der Oberbacska, in der Lang vor der deutschsprachigen Bevölkerung eine Rede in deutscher Sprache halten wollte, vom diensthabenden Polizeibeamten aufgelost wurde, und zwar mit der Begründung, daß der Beamte der deutschen Sprache nicht mächtig sei.

Vorzeitiger Rücktritt Hoovers?

Neuyork. Präsident Hoover hat für nächste Woche eine Zusammenkunft der Führer der republikanischen Partei nach Washington einberufen, um, wie verlautet, mit ihnen die Möglichkeit seines Rücktritts vor Ablauf des Amtstermins am 3. März 1933 zu besprechen. In diesem Falle würde ebenfalls Staatssekretär Stimson und Vizepräsident Curtis zurücktreten, während Roosevelt den Posten des Staatssekretärs übernimmt. Dadurch würde Roosevelt schon vor dem Termin verfassungsgemäß Staatsoberhaupt werden.

Aufhebung der Prohibition in Amerika?

Freilassung der Verurteilten gefordert.

New York. Wie aus Lansing (Michigan) gemeldet wird, erklärte der neugewählte demokratische Gouverneur, daß auf Grund des prohibitionsfeindlichen Wahlergebnisses schon jetzt alle die vielen Tausende wegen Verletzung der Prohibitionsgesetze verurteilten Personen schon jetzt aus den Gefängnissen entlassen werden müßten. Er habe diesbezügliche Schritte schon eingeleitet. Interessant ist, daß man sich ganz allgemein in Amerika schon jetzt auf die Aufhebung des Alkoholverbots einrichtet. Die Prohibitionsbeamten sind allerdings noch weiter tätig, doch verfügen die Gerichte bei neuen Vergehen nach dem Bekanntwerden des Wahlergebnisses Strafaussetzung vorbehaltlich der Entscheidung späterer Gesetze.

Studentenunruhen an der Breslauer Universität

Breslau. Am Donnerstag früh hielt der neu ernannte Rechtslehrer Professor Dr. Cohn seine Antrittsvorlesung. Sein Vortrag wurde jedoch durch Lärmen und Trampeln eines Teiles der Hörer so gestört, daß der Rektor der Universität sich gezwungen sah, Polizei zur Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung herbeizuholen. Die Vorlesung mußte abgebrochen und auf eine spätere Stunde verschoben werden. Verhaftungen sind nicht vorgenommen worden. Dagegen hat die Hochschulbehörde einige Ruhestörer sistiert.

Verheerende Windhose über Java

44 Personen verletzt.

Amsterdam. Nach Meldungen aus Batavia sind die Bezirke Bajat, Troetjek und Tjawa auf Java am Mittwoch von einer verheerenden Windhose heimgesucht worden. Ueber 150 Häuser wurden völlig zerstört und eine sehr große Anzahl schwer beschädigt. 44 Personen wurden verletzt.

Ehrenburg:

DIE HEILIGSTEN GÜTER

Roman der großen Interessen

89)

Ueberall Intrigen, überall Feinde! Lili hat recht, — er muß ausspannen, sich einer Kur unterziehen. Die Aerzte sagen: Enteritis, Gastritis, Arthritis. Bernard fühlt gleichsam das Alter seines geliebten Frankreichs auf sich lasten. Diese amerikanischen Bengels können wir nicht einholen!... Aber ist denn Alter ein Mangel? Unsinn! Je älter der Wein, desto feiner und gleichmäßiger seine Blume. Anatole France hat mit siebzig Jahren kurz entschlossen geheiratet. Und was für Bücher er schrieb! Können die Amerikaner so geistreich sein?... Aber auch der Wein stirbt, Anatole France ist gestorben, Clemenceau ist gestorben... Uebrig bleiben Autos und Dollars, Kreuzschmerzen, Herzstiche, Diät, Rauch, Schwermut...

Wainstein ist herübergekommen. Man sagt, er interessiere sich sehr für die Konferenz. Stimmt das?... Die Konferenz ist der Saarfrage gewidmet, Wainstein indes ist nicht im geringsten am Eisen interessiert. Das betrifft Bernards Trust, die Deutschen, Olson, wenn man will, aber nicht ihn. Dennoch ist er nach Paris gereist; nicht genug damit, gilt sein erster Gang Bernard.

Beim Diner vergaß Bernard sowohl seine Gastritis als auch seine Befürchtungen. Er war bereit, dem rothaarigen Zauberer sein ganzes Herz auszuschütten. Der lächelte bloß: „Es steht faul! Und zwar nicht nur bei euch. In Amerika lassen alle die Nase hängen. Sie kaufen nicht einmal mehr Rembrandts, hä—hä! Kurz und gut: schlechtes Wetter..." Bernard begann — in Rührung geraten — von Olson. Womit wird diese Konferenz enden?... Wir wären mit der Herausgabe des Saarbeckens gegen Abfindung einverstanden. Aber es ist jetzt gar nicht so leicht, sich mit den Deutschen zu einigen. Welchen Standpunkt nimmt Amerika ein? ...Bernard glaube an die Freundschaft Sir Williams. Er beschuldige niemand. Er warte nur auf einen Ratschlag... Wainstein schält träge eine Birne. Er ist ganz vollgespritzt von dem duftenden Saft. Ja, selbstverständlich, er sei ein Freund Frankreichs, — man erinnere sich doch nur der Kriegsjahre! Er sei auch ein Freund Bernards. Es handle sich jetzt nicht um das Eisen. Es handle sich um etwas ganz anderes...

Wainstein sitzt plötzlich — das Hornmesserchen in der Hand — reglos da. Er lächelt unmerklich. Bernard möchte fragen: „Um was denn?" Aber er versteht sich auf Höflichkeit. Er versucht nur, das beseelte Lächeln nachzuahmen, was ihm übrigens nicht gelingt: sein Gesicht zeigt eine Grimasse des Schreckens. Schließlich spricht Wainstein zu Ende:

„Es handelt sich um Rußland. Auf der Konferenz wird man die Frage in ihrem ganzen Umfange aufrollen können. Ich habe die Zustimmung Englands erreicht. Die Deutschen werden natürlich Kompensationen haben wollen. Ihr werdet ganz kleine Zugeständnisse machen müssen. Dafür — was für Resultate! Ihr werdet an der Spitze des ganzen Unternehmens stehen. Es wird ein hoher Wirtschaftsaufschwung einsetzen Ganz Europa wird wieder auf die Beine kommen. So werden wir einmal den Amerikanern eine lange Nase zeigen..."

Wainstein begann dann von der amerikanischen Dummheit zu schwatzen... Sie wollen nun einmal nicht, daß wir vom Affen abstammen... Hä, hä!...

Bernard brachte nichts Rechtes aus ihm heraus. Wie man es, zum Beispiel, mit dem Saarbecken halten solle?... Ob es sich überhaupt lohne, davon zu reden! Fragen zweiten Ranges Werde ich später klären... Eins stehe fest, — er, Wainstein, werde die Franzosen nicht 'reinlegen.

Arglist?... Oder wirkliche Ergebenheit?... Es ist für den Menschen das Leichtere, zu hoffen, und so hofft jetzt Bernard auf die Freundschaft Wainsteins. Er sucht ihm jetzt auf jede Weise zu schmeicheln, er macht ihm mit seiner vergötterten Lili bekannt. Sir William läßt beim Anblick der entzückenden Rundungen ein Kompliment fallen; für sich jedoch denkt er: Ein hübsches Lärvchen, aber gewiß ohne Temperament, Verschen und Blümchen... Lili lächelt, — hat ihr Bernard doch gestern gesagt: „Sei bitte recht nett zu Wainstein. Das Schicksal unserer Kinder hängt davon ab..." Und Lili ist recht nett. Errötend lispelt sie:

„Ach, ich bin so erfreut, Sie kennenzulernen!... Mein Mann hat mir soviel von Ihnen erzählt..."

Ihre Brust hebt und senkt sich vor Aufregung. Mit schielendem Blick antwortet der gerührte Wainstein:

„Von Ihnen braucht man gar nichts zu erzählen... Hä, hä! ...Sie sprechen für sich selbst... Ich war schon immer der Ansicht, Frankreich mache sich ärmer, als es ist... Da hält, zum Beispiel, Ihr Gemahl einen wahren Schatz vor mir verborgen..."

Die lyrischen Ergüsse werden vom Geschäft abgelöst: Lili fährt nach Hause, hat sie doch nicht wenig Hausfrauensorgen; was Bernard und Wainstein anbelangt, so eilen sie in die Abgeordnetenkammer. Heute ist ein großer Tag: Briands Rede zur Abrüstungsfrage. Das vermag Sir William denn doch zu interessieren. Bernard seinerseits beabsichtigt, sich das Schwanken der Mitte zunutze machend, das Kabinett zu stürzen

Zunächst: Stimmengewirr, Gelächter, Rascheln von Zeitungen, Schlurren von Füßen, Gehuste. Dann tritt plötzlich Stille ein: auf der Rednertribüne steht der beliebteste der europäischen Tenöre. Mit seinen spöttischen und traurigen Augen in die Ferne blickend, beginnt Briand seine neueste Arie. Aus seinem Munde strömen Worte; zärtliche, begeisterte, durchdringend helle Worte. Wovon spricht er? ...Doch wohl von der auswärtigen Politik? Bewahre! Er spricht von seiner ersten Liebe. Wie süß seine Stimme klingt! Wie sehnsuchtsbang und traurig die Pausen sind!... Alle erliegen dem tiefen Zauber: Freund und Feind, der Vorsitzende, die Damen auf der Galerie und sogar Wainstein. Letzteres scheint unglaubhaft: Sir William ist kein Kind mehr, er leidet nicht an übertriebener Sentimentalität. Zudem erscheint ihm die Abrüstung keineswegs verlockend. Aber nun seht mal an, — der Rothaarige hat vor Rührung sogar die Augen geschlossen: Wie er spricht, ach, wie er spricht!..

Briands Rede steht am nächsten Tag in den Zeitungen. Es läßt sich schwer feststellen, was er eigentlich gesagt hat. Offenbar gar nichts. Er hat selbstverständlich nicht auf Abrüstung bestanden, andererseits die Idee selbst nicht abgelehnt. Ueberwiegend Stoßseufzer. Die Zungsleser waren vielleicht ein wenig ratlos: „Das stimmt wohl alles, aber was muß getan werden?"... Nun ja, die waren eben zu bemitleiden: sind doch Worte, auf Papierballen übertragen, ohne das Beben der Stimme, ohne Kunstpausen, ohne diese traurigen und spöttischen Augen — bloße gedruckte Worte — nichts wert. Briand trat als Redner auf, Glückliche hörten im hingerissen zu, hörten zu, wie früher bei uns in Rußland die Kaufleute, angeheitert, dem Schagen einer Kursker Nachtigall lauschten, ohne sich die fettigen Lippen abzuwischen, mit betrunkenem Rülpsen kämpfend, zwischen zwei Keilereien. Sie lauschten, und das Rülpsen ging in Schluchzen über, und der Schatten zerstörter Liebe erhob sich über dem Störgericht. Ach!... Wer es nicht selbst gehört hat, kann sich das nicht vorstellen.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Einbrüche die sich lohnen

Die Zahl der Einbrüche ist im Steigen begriffen, aber den Einbrechern gelingt es selten, größere Geldbeträge zu stehlen. Die Kaufleute, die da am meisten bestohlen werden, haben kein Bargeld und die Diebe müssen mit der Ware vorlieb nehmen. Wohl ist Ware genauso einzuschätzen wie das Bargeld, aber die Sache hat einen Haken, denn die Ware muß verkauft werden und der Dieb läuft dabei Gefahr, durch die Polizei erwischt zu werden. Kein Wunder, daß die Klagen der Einbrecher immer lauter werden, denn sie haben auch unter der Last der Wirtschaftskrise zu leiden.

Es sind aber noch Leute da, die Geld haben und die Einbrecher statten ihnen auch von Zeit zu Zeit Besuche ab. Diese Geldhaber, daß sind die Herrn Konfraters. Wir erinnern hier an den Einbruch in Tarnowitz, bei einem Konfrater, der 2000 Zloty in seinem Schreibtisch aufbewahrte. Der Dieb hatte hier leichte Arbeit, war auch in zwei Minuten mit seiner Schicht fertig, denn er machte nur die Schublade auf und steckte die 2000 Zloty ein. Noch viel lohnender war der nächtliche Besuch beim Pfarrer Mathea in Kattowitz, denn die Diebe oder der Dieb hat 8000 Zloty, ferner Dollars, englische Pfund, italienische Lira, Goldmünzen usw. vorgefunden und natürlich mitgenommen. Der Pfarrer Mathea hat sein Leid der Polizei geklagt und sagte, daß die 8000 Zloty Kirchengelder gewesen sind, worauf der Dieb keine Rücksicht genommen hat.

Es würde zu weit führen, wollten wir alle Einbrüche bei den Konfraters registrieren, aber ihre Zahl steigt. Die Diebe sind schon darauf gekommen, daß bei den Konfraters Geld haufenweise liegt. In Inowraclaw haben die Diebe dem dortigen Kanonikus, Charszewski, einen Besuch abgestattet, als er am Nachmittag in der Kirche war und mit seinen frommen Pfarrkindern Rosenkranzgebete verrichtete. Dieser Besuch hat sich glänzend gelohnt, denn die Diebe haben 14 000 Zloty, Eigentum des Pfarrers, ferner 4000 Zloty in Pfandbriefen, 1000 Zloty Kirchengelder, ein goldenes Kreuz und Brillantenringe vorgefunden und natürlich mitgenommen. Das war eine reiche Beute über welche sich die Diebe sicherlich gefreut haben und dem lieben Gott dankten, daß die Rosenkranzgebete des Pfarrers Charszewski ihnen zu diesem Fang verholfen haben. Das ist schon der vierte Einbruch beim Pfarrer Charszewski gewesen und jedesmal fanden die Diebe gut gefüllte Strohsäcke mit Geld bei dem Herrn Pfarrer. Pfarrer Chorszewski sorgt schon dafür, daß sich die Diebe nicht umsonst bemühen und stopft seinen Strohsack gut mit Banknoten aus. Auch geschieht den Dieben nichts, denn sie wurden niemals erwischt. Das ist es gerade, was die Diebe zu den Besuchen beim Pfarrer Charszewski reizt.

Die braven Posener sind fromme Leutchen und sie machen das was der Pfarrer wünscht. Nach dem Kriege, als in der Provinz Posen die polnische Mark eingeführt wurde, haben die Konfraters ihre frommen Schäflein überredet, das Gold aus dem Strohsack zu holen und der Bank anzuvertrauen. Das ist geschehen und die frommen Posener haben Gold für wertloses Papier gegeben, um das Gold nie wieder zu sehen. Die Pfarrer waren viel schlauer, denn sie zogen den Strohsack vor und trugen ihr Geld nicht in die Sparkasse. Sie haben auch nichts eingebüßt und jetzt sorgen sie für die Diebe. Die Sparkassen sind für die Pfarrkinder da, nicht aber für die Pfarrer. Das Unglück wollte es, daß die Wirtschaftskrise ihren Einzug hielt. Natürlich leiden die Herrn Konfraters nicht unter der Wirtschaftskrise, wenigstens nicht direkt. Unter der Wirtschaftskrise leiden die Pfarrkinder und da sich in einer großen Hammelherde viele räudige Tiere befinden, so haben es die letzteren auf das Geld des Pfarrers abgesehen. Der Strumpf und der Strohsack bieten dem Pfarrer nicht mehr die erforderliche Sicherheit und die Sparkasse scheuen sie, denn sie ist für die Pfarrkinder gut, nicht aber für den Pfarrer. Die frommen Schäflein könnten sonst dahinter kommen, daß ihr Hirt seine Zukunft auf einem gut gefüllten Beutel aufbaut und den Himmel den anderen überläßt.

Der Lohnkampf im Baugewerbe

Im Baugewerbe ist wieder ein Lohnstreit ausgebrochen. Gestern fanden zwischen Arbeitgeber und Arbeitervertreter Lohnverhandlungen statt. Die Arbeitgeber verlangten nicht mehr und nicht weniger als einen 50prozentigen Lohnabbau. Nach diesem Vorschlag würden die Stundenlöhne für die Maurer und Zimmerer 80 Groschen pro Stunde ausmachen. Für die Bauhilfsarbeiter soll der Stundenlohn zwischen 30 bis 50 Groschen betragen. Natürlich haben die Arbeitervertreter deen 50prozentigen Lohnabbau abgelehnt, weshalb die Verhandlungen scheiterten. Die Lohnstreitfrage wird an den Schlichtungsausschuß weitergeleitet. In Wirklichkeit wird im Baugewerbe der Lohntarif nirgends eingehalten und das was die Arbeitgeber in der Lohnverhandlungskonferenz vorgeschlagen haben, ist schon längst Tatsache. Man zahlt schon heute dem Maurer einen Stundenlohn von 50 Groschen, auf manchen Bauten sogar 40 Groschen. Die Bauhilfsarbeiter erhalten einen Stundenlohn von 30 Groschen. Man nutzt eben die schwere Lage der Arbeiter aus und zahlt ihnen Hungerlöhne.

Tätigkeitsbericht der Kommunalsparkassen in Schlesien

Der Verband der schlesischen Kommunalsparkassen veröffentlichte einen Tätigkeitsbericht der Kommunalsparkassen innerhalb der Wojewodschaft Schlesien, wobei auf die Wichtigkeit der Kasseninstitute hingewiesen wird. Etwa 100 000 Einwohner besitzen ein Sparguthaben in den Kassen. Im Jahre 1925 wies die Wojewodschaft Schlesien 18 Kommunalsparkassen mit einer Gesamtspareinlage von 2½ Millionen Zloty auf. Ende des Jahres 1931 haben sich die Spareinlagen auf rund 100 Millionen Zloty erhöht. Der Umsatz wies im vergangenen Jahre rund 1 Milliarde Zloty auf. Der Höchstzinssatz für Sparguthaben beträgt 8½ Prozent. Die Prozentsätze für Anleihen werden auf 7 bis 11 Prozent festgesetzt.

In dem Bericht wird zum Ausdruck gebracht, daß sich gerade die schlesischen Kommunalsparkassen gegenüber den anderen Kommunalsparkassen in den anderen Gebietsteilen Polens eines guten Zuspruchs und Vertrauens erfreuen. Die Sparfreudigkeit unter der schlesischen Einwohnerschaft nimmt von Tag zu Tag zu. y.

Vor einem Zusammenbruch der Landwirtschaft

Die Landwirtschaftswoche — Rückgang der Preise für das Brotgetreide — Die künstliche Stützaktion — Noch einmal die Sozialleistungen — Herunter mit den Preisen der kartellisierten Artikeln!

Zur Abwechslung haben wir eine Bauernwoche bekommen, von welcher die Kleibauern und die Arbeiter kaum etwas gehört haben. Sie wird am Sonnabend beendet sein, aber sie wird dem kleinen Bauern nichts einbringen. Die Lage der Kleinbauern ist schwer, denn sie bekommen für ihre landwirtschaftlichen Produkte blutwenig.

In Galizien kann man ein Pferd für 8 Zloty kaufen, dafür muß der Bauer für den „Pferdegeburtsschein“ 16 Zloty bezahlen.

Diese Tatsache kennzeichnet die ländlichen Verhältnisse. Diese niedrigen Preise auf dem flachen Lande kommen bei uns im Industriegebiet überhaupt nicht zur Geltung, denn die Händler verbilligen die Preise nicht, selbst wenn sie die landwirtschaftlichen Produkte halb umsonst bekommen. Wir verweisen hier auf die Brotpreise. Wir zahlen für ein Laib Brot (3½ Pfund wiegend) 70 bis 75 Groschen, in Sosnowitz kostet ein 4-Pfund-Brot 60 Groschen. In der letzten Woche sind die Preise für Schlachtvieh reichlich

um 15 Prozent gesunken,

aber wir merken davon gar nichts. Nach wie vor zahlen wir für ein Pfund Schweinefleisch 1 Zloty. Für ein Pfund Krakauer wird 1.60 Zloty verlangt, obwohl sie mit 1 Zloty ganz gut bezahlt wäre. Die bürgerliche Presse jagt dem „Silberstreifen“ nach, sowohl in der Industrie, als auch in der Landwirtschaft. Ueber dieses Thema haben wir schon wiederholt berichtet. Es wurde sogar von

Krisenende gesprochen, und man setzte anstelle der Wirtschaftskrise, die Vertrauenskrise.

Man mußte dem darbenden Volke etwas vorsetzen, wenigstens eine „wissenschaftliche“ Wortklauberei. Von der Industrie wollen wir heute nicht reden, denn das geschieht ohnehin fast jeden Tag. Uns interessieren heute die

„Silberstreifen“ in der Landwirtschaft,

die kohlenschwarz aussehen. Das kann man an den Preisen ermessen. Kanadaweizen kostet pro 100 Kilo loco Hamburg 14 Zloty, oder 7 Groschen per Pfund. Kanadaroggen kostet loco Hamburg 9.60 Zloty für 100 Kilo, oder 5 Groschen pro Pfund. Amerikaweizen kostet loco Danzig 15 Zloty, das sind 7½ Groschen das Pfund, Roggen 10.80 Zloty per 100 Kilo oder 5 Groschen pro Pfund. Das sind Preise, die man bis jetzt noch nicht gekannt hat. Allerdings zahlen wir ganz andere Preise, denn wir sind von der ganzen Welt wirtschaftlich abgesperrt. In Posen kostet der Weizen per 100 Kilo 24 Zloty oder 12 Groschen per Pfund, der Roggen 15 Zloty, oder 7½ Groschen per Pfund. In Kattowitz sind die Preise um 12 Prozent höher, und im Detail zahlen wir 16 Groschen für 1 Pfund Roggen und 20 Groschen für 1 Pfund Weizen. Man sorgt schon dafür, daß der Arbeitslose brothungrig bleibt. Die Leser werden fragen, wie das nur möglich ist, daß in der ganzen Welt die Brotfruchtpreise niedrig und bei uns so hoch sind. Diese Frage ist natürlich berechtigt, und wir haben sie oben schon zum guten Teil beantwortet. Sie muß aber erschöpfend behandelt werden. Zweifellos sind es mehrere Ursachen, die zur Verteuerung des Brotgetreides führen. Zuerst ist die Abschnürungspolitik vom Weltmarkte und die Ausbeutung der Konsumenten durch die Händler daran schuld. Brotgetreide wird nach Polen nicht hereingelassen. Das ist schließlich auch nicht nötig, weil wir genügend Brotgetreide haben, obwohl wir Anhänger des freien Welthandels sind. Unsere Leser dürften schon von der **Getreidezentrale** in Polen gehört haben.

Sie wurde anfangs zu dem Zwecke gegründet, um der Stadt- und Industriebevölkerung billiges Getreide zu beschaffen, heute erstreckt sich ihre Betätigung darauf, um der Stadt- und Industriebevölkerung die Brotpreise tunlichst zu verteuern.

Die Getreidezentrale wollte ursprünglich den Konsumenten helfen und heute hilft sie den Produzenten auf Kosten der Konsumenten. Im Herbst kauft sie das Getreide von den Kleinbauern auf, die ihre Produkte absetzen müssen, um sich die Wintervorräte anzuschaffen. Die Großgrundbesitzer erhalten Kredite und können mit dem Verkauf warten. Das aufgekaufte Getreide wird zu Schleuderpreisen nach dem Ausland verkauft und die Inlandspreise werden künstlich hochgehalten. Das nennt man „Interventionspolitik“, die den Staat Millionen und Millionen kostet. Das machen die anderen Staaten natürlich auch, wenn auch nicht so gründlich wie bei uns. Der polnische Staat wird mit seiner Interventionspolitik auf dem Getreidemarkte nicht lange aushalten können, denn sie hat eine arge Verarmung der breiten Volksmassen zur Folge und die Volksverarmung zieht die Verarmung des Staates nach sich.

Die Interventionspolitik steht vor dem Zusammenbruch, und hier wird selbst eine Bauernwoche nichts nützen können.

Dem Landwirt soll und muß geholfen werden, aber auf eine andere Art und Weise. Wir verweisen hier auf die

hohen Preise der Industrie- und Monopolartikel.

Kohle, Eisen, Petroleum, Spiritus, Tabak und Kolonialwaren sind für den Bauern infolge der unglaublich hohen Preise unerschwinglich geworden.

Für das Pferd bekommt der Bauer 8 Zloty und für einen Ofenrost soll er 3 Zloty bezahlen.

Kohle kostet sogar 60 Zloty und noch mehr. Das ist direkt ein Skandal. Hier muß die Schere zugemacht werden und die Preise der Industrieartikel heruntergesetzt werden, dann wird dem Bauer geholfen werden. Die Post- und Bahntarife müssen ermäßigt werden, denn sie waren selbst in der besten Konjunktur viel zu hoch gewesen. Natürlich haben sich unter den Besitzenden „Heilkünstler“ gefunden, die dem Bauer auf Kosten der Landarbeiter helfen wollen.

Sie wollen die Krankenkassenversicherung abschaffen, weil das auf dem Lande überflüssig sein soll. Andere „Heilkünstler“ schlagen vor, kein Getreide mehr anzubauen, denn das kann zur Preissteigerung beitragen. Durch Volksaushungerung wollen sie dem Bauer helfen.

Kattowitz und Umgebung

Verlegung wichtiger Schulklassen.

Kattowitzer Magistratsbeschlüsse.

Der Magistrat hat auf seiner letzten Sitzung nachstehende Beschlüsse gefaßt:

Die Abteilung für Vermessungsangelegenheiten und Wegebau erhält die Bezeichnung „Wegeamt der Stadt Kattowitz (Urzond Drogowy miasta Katowic)“, während die bisherige Bezeichnung „Oddzial Pomiarow i Budowy Drog“ lautete.

Zwecks Schaffung einer Möglichkeit zur besseren Ausnutzung von städtischen Räumen einerseits und Vermeidung einer Ueberfüllung von Klassenräumen andererseits erweist es sich nach Ansicht des Magistrats als erforderlich, 1. die kaufmännische Fortbildungsschule aus dem Schulgebäude 9 und 10 auf der Stawowa nach dem Gebäude der städtischen Handelsschule in Bogutschütz-Zawodzie, dann 2. die evangelische Minderheitsschule aus dem Schulgebäude 4 an der ulica Dombrowki nach dem Gebäude der Schule 9 und 10 an der ulica Stawowa und 3 die jüdische Schule aus dem Mädchen-Gymnasium, ulica 3-go Maja nach dem Schulgebäude 4 an der ulica Dombrowka zu verlegen. Am Schluß der Sitzung wurden verschiedene andere, laufende Angelegenheiten erledigt und Auftragszuweisungen vorgenommen. y.

Sonntagsdienst der Kassenärzte. Von Sonnabend, den 12. November, nachmittags 3 Uhr, bis Sonntag, den 13. November, nachts 12 Uhr, versehen folgende Kassenärzte den Dienst: Dr. Konieczny, sw. Jana 1—3, Dr. Neukirch, ulica 3-go Maja 33.

Nächtlicher Einbruch im „Boiski-Fußballplatz“. In der Nacht zum 9. d. Mts. wurde von unbekannten Tätern in die Aufbewahrungsräume am „Boiski-Fußballplatz“ in Kattowitz ein schwerer Einbruch verübt. Den Eindringlingen fielen in die Hände, 11 Paar Sporthosen, 11 Paar Sporthemden, 8 weiße Hemden, 1 Fußball, 11 neue Tennisbälle, ferner mehrere Paar Sportschuhe, zwei Flaggen, sowie andere Sportgegenstände. Außerdem entwendeten die Täter zum Schaden des dortigen Sportwarts einen ledernen Koffer, enthaltend 3 Herrenhemden, 4 Unterhosen, 5 weiße Handtücher, 8 Paar Socken, 2 Paar schwarze Sporthosen, 2 Paar hohe schwarze Schuhe und andere Sachen. Der Gesamtschaden wird auf rund 800 Zloty beziffert. Die Polizei warnt vor Ankauf der gestohlenen Sachen. Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange. r.

1 Jahr Gefängnis für Straßenraub. Der Arbeiter Theofil Oleksik aus Schoppinitz stand wegen Straßenraubes vor dem Landgericht Kattowitz. Er überfiel an einer abgelegenen Stelle den gebrechlichen Stanislaus Stachura aus der Ortschaft Dandowka, Kreis Bendzin, welcher sich an ihn wandte, um die Wegrichtung angewiesen zu erhalten. Oleksik hielt dem Alten ein Messer vor die Brust und forderte Herausgabe von Wertgegenständen und Geld. Der Ueberfallene führte nur etwa 4 Zloty bei sich und händigte diesen kleinen Betrag dem Oleksik aus, welcher ihn dann noch in die Flucht jagte. Der Angeklagte Oleksik bestritt die Tat nicht, beteuerte jedoch sehr stark betrunken gewesen zu sein, so daß er damals nicht recht wußte, was er überhaupt tat. Aus der Verhandlung ergab es sich, daß Oleksik nur leicht betrunken war und gut auf den Beinen stand. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis. y.

Zwecklose Anträge auf Arbeitszuweisung. Beim Magistrat in Kattowitz laufen fortgesetzt Gesuche auf Zuweisung einer Beschäftigung in den städtischen Betrieben ein. Es ist schon mehrfach darauf hingewiesen worden, daß derartige Gesuche der Arbeitslosen völlig zwecklos sind. Die Arbeiten beim städtischen Tiefbauamt werden nur in einem beschränktem Maße vorgenommen, da es an den erforderlichen Geldern mangelt. Die Kattowitzer Stadtverwaltung mußte infolge der gegenwärtigen Krise zu einschneidenden Sparmaßnahmen greifen und sogar die Arbeitszeit in den städtischen Betrieben von 8 auf 6 Stunden täglich herabsetzen. Es ist also unter den gegenwärtigen Verhältnissen den Arbeitsuchenden abzuraten, immer wieder erneut den Magistrat mit Eingaben um Arbeitszuweisung zu bestürmen. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang noch, daß auch der Magistrat evtl. Arbeitskräfte nur durch Vermittlung des Arbeitsvermittelungsamtes einstellt, das die Arbeitszuteilung vornimmt. y.

Ein Rundgang durch das städtische Säuglingsheim. Im Auftrage des Kattowitzer Magistrats wurde am 1. Februar 1930 auf der ulica Strzelecka in Kattowitz ein städtisches Säuglingsheim errichtet. Es handelt sich um ein zweistöckiges Gebäude. Die Aufenthaltsräume sind komfortabel eingerichtet und mit allen modernen hygienischen Einrichtungen ausgestattet. Die Säle sind durch Glaswände von einander getrennt und weisen u. a. Badegelegenheiten auf. In jedem Raum befinden sich 6 bis 8 Bettchen mit dem nötigen Zubehör. Insgesamt 60 Kinder können dortselbst Aufnahme finden. Untergebracht werden können uneheliche Kinder, Findlinge, sowie solche Säuglinge, deren Eltern bezw. Erziehungsberechtigten mittellos sind und demnach der städtischen Wohlfahrtsfürsorge anheimfallen. Rings um das Heim ist ein wohlgepflegter Garten angelegt, wo sich die kleinen Heiminsassen während der schönen Tage nach Herzenslust herumtummeln können. Im Garten befindet sich ein schönes Planschbecken mit Springbrunnen, ferner Sandkästen, Schaukeln usw. Während der kalten Jahreszeit wiederum werden die Kleinen in geheizten Tagesräumen untergebracht. Auch hier ist für Zeitvertreib und Unterhaltung gesorgt, durch Bau-

kästen, Bilderbogen, Schaukelpferdchen, Puppen, sowie andere Spielsachen. Die Verpflegung der Kleinen erfolgt nach einem besonderen ärztlichen Rezept. Sie erhalten Milch, Gries, Reis, Zwieback, sowie andere leicht verdauliche Kost. Ueberdies erhalten die kleinen Heiminsassen, ähnlich wie die Bettler- und Altersheiminsassen an den Feiertagen Geschenke, jedoch in Form von Puppen, Wägelchen, Bleisoldaten, Bilderbüchern usw. Die Freude unter den Kleinen ist dann groß. Die Betreuung der Kinder liegt in den Händen qualifizierter Säuglingsschwestern. y.

Zawodzie. (Tragischer Tod eines 4jährigen Kindes.) Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Donnerstag nachmittag in der Wohnung der Familie Trella auf der ulica Agnieszki-Amandy, im Ortsteil Zawodzie. Dort ertrank in einem mit Wasser gefüllten Behälter der 4jährige Josef Trella, welcher in einem unbewachten Moment während des kindlichen Spiels in den Bottich fiel. Die Wiederbelebungsversuche waren ohne jeden Erfolg. Die Leiche des verunglückten Kindes wurde nach der Totenhalle des städtischen Spitals in Kattowitz geschafft. y.

Zalenze. (Freiwillig aus dem Leben geschieden.) In seiner Wohnung auf der ulica Wojciechowskiego 12a verübte der 31jährige Milchhändler Franz Cioska Selbstmord durch Erhängen am Radio-Antennendraht. Der Tote wurde in die Leichenhalle überführt. Die Beweggründe zur Tat sind z. Zt. unbekannt. x.

Königshütte und Umgebung

Verhaftung eines Falschgeldverbreiters.

Nachdem in der letzten Zeit die Nachahmung von Geldmünzen eine starke Zunahme erfahren hatte, setzte bei der Polizei eine fieberhafte Tätigkeit nach den Herstellern bezw. Verbreitern des falschen Geldes ein. Die Bemühungen sind nicht vergeblich gewesen, denn schon gestern gelang es der Polizei einen solchen Falschgeldverbreiter in Königshütte festzunehmen. In den Abendstunden kam ein junger Mann an die Kasse des Kino „Union" an der ulica Wolnosci und verlangte eine Eintrittskarte, wobei er ein 5-Zlotystück in Zahlung gab. Als die Kassiererin das Geldstück als falsch erkannte und die Polizei benachrichtigen wollte, entriß der Mann dem Fräulein das Geldstück und flüchtete. Er wurde aber von der inzwischen doch verständigten Polizei verfolgt und auf dem Ringe festgenommen. Auf der Polizeiwache gab der Festgenommene an, der als der Karl Soremba aus Hohenlinde, ulica Koscielna 21 ermittelt wurde, daß Geldstück in Beuthen von einem Kaufmann erhalten zu haben. Wie aber die weitere Untersuchung ergeben hat, besitzt S. keine Verkehrskarte. Er hat entweder die Grenze unlegal überschritten oder aber steht er mit Personen in Verbindung, die das falsche Geld über die Grenze bringen und durch den festgenommenen Verbreiter hier in Umlauf setzen lassen. S. wurde bis zum Abschluß der Untersuchung in Haft behalten. k.

Wegen Fahrlässigkeit ein Motorrad beschlagnahmt. Der Paul K. aus Brynow fuhr auf einem Motorrad aus dem Hofe der Firma Cebulla, an der ulica Katowicka so ungeschickt heraus, daß er leicht einen Unfall hätte verschulden können. Die eingeschrittene Polizei stellte fest, daß K. keinen Führerschein besitzt und das Motorrad dem Johann Blaszczyk aus Brynow gehört. Das Motorrad wurde einbehalten und wird dem Besitzer ausgehändigt, um zu verhindern, daß K. unterwegs einen Unfall verursacht. k.

Baufälliges Haus zwingt die Mieter, dieses zu verlassen. Durch Grubenunterbau hat sich der Baugrund eines Hausgrundstückes in der Nähe des Marienschachtes im Ortsteil Pniaki stark gesenkt. Infolge der Mauerrisse droht das Haus einzustürzen. Man muß zunächst entsprechende Sicherheistmaßnahmen ergreifen, damit die Bewohner das Haus weiter bewohnen könnten. Die angewandten Sicherheitsmaßnahmen hatten ihren Zweck nicht erfüllt, denn in der vergangenen Nacht hatte sich das Gelände so stark gesenkt, daß eine Räumung des Hauses erfolgen mußte. Die Einwohner dieses gefährlichen Hauses wurden vorübergehend im Zechenhaus des Marienschachtes der Skarboferme untergebracht. k.

Die begehrten Gänse. Bei der Polizei brachten die Einwohner des Hauses an der ulica Polna 10 in Königshütte, Pospiech und Grabowski zur Anzeige, daß unbekannte Diebe aus dem Hofe ihnen sechs Gänse entwendet und in unbekannter Richtung verschwunden sind. — Der Händlerin Marie Osarczyk aus Bendzin wurden auf dem letzten Wochenmarkt vom Stande drei Gänse gestohlen. k.

Mordsache Wrobel, eine schauerliche Tragödie

Ehefrau arbeitet die Mordpläne aus — Der Geliebte tötet den Gatten und verübt noch Freundesmord
Unheilvoller Einfluß einer demoralisierten Frau

Unter erstmaligem Vorsitz des neuen Vizepräsidenten Dr. Arzt wurde vor dem Landgericht Kattowitz in einer mysteriösen Mordaffäre verhandelt. Angeklagt war die Witwe Marja Wrobel aus Myslowitz wegen Anstiftung zum Gattenmord. Es handelt sich hierbei um die bekannte Mordaffäre Wrobel-Kossiorek, die s. Zt. riesiges Aufsehen erregte, da es sich um einen Kriminalfall handelt, der durch seine besonderen Begleitumstände aus dem Rahmen der sonst üblichen Mordverbrechen fällt.

Am 19. März d. Js. wurde aus dem Przemsafluß die stark verweste Leiche des Jan Wrobel aus Myslowitz herausgefischt, der zu Lebzeiten bei der Bierversandfirma Josef Folga beschäftigt gewesen ist. Die Leichenobduktion ergab, daß Ertrinkungstod überhaupt nicht in Frage kam, sondern vielmehr ein geheimnisvoller Mordbube den Wrobel erschlagen hat und dann in die Fluten der Przemsa versenkte. Marja Wrobel, die Ehefrau des Ermordeten, erfreute sich keines guten Leumunds. Man wußte, daß sie mit einem sehr verdächtigen Individuum, einen gewissen Jan Kossiorek, ein intimes Verhältnis unterhielt, das der Ehemann unter keinen Umständen dulden wollte.

Frau Wrobel heckte Mordpläne aus, gab dem Mordbuben Kossiorek Geld, um ihren Ehemann trunken zu machen und dann von der Flußbrücke in die Przemsa zu stürzen, damit er hilflos in den Fluten untergehe. Später unterbreitete sie dem Kossiorek weitere Mordpläne und schlug unter anderem auch vor, ihren Gatten irgendwo ins Feld hinauszuführen und dort zu erschießen. Sie riet dem Kossiorek, ihrem Manne

die Kugel in den Mund zu schießen

und dann den Revolver in die erstarrte Hand zu drücken, um so einen Selbstmord vorzutäuschen. Kossiorek beschaffte für Geld, das ihm seine Geliebte Wrobel zusteckte, einen Revolver und begab sich dann mit dem weiblichen Unhold nach der fraglichen Flußbrücke, um zu erwägen, auf welch einfachste Weise man dem Jan Wrobel den Garaus machen könne.

In der Nacht zum 25. Oktober 1931 geschah die gräßliche Tat. Kossiorek stieß mit seinem Opfer vor der Haustür zusammen. Jan Wrobel war betrunken und wurde von Kossiorek überredet, mit ihm den Weg zu der verhängnisvollen Brücke anzutreten. Dort angekommen, verließ den Kossiorek plötzlich wieder aller Mut. Zu seinem Unglück begann der betrunkene Jan Wrobel auf seine ungetreue Ehefrau zu schimpfen. Das brachte den Kossiorek in Wut. Er versuchte mehrmals den Wrobel, welcher sich in sitzender Stellung befand, hinterrücks zu erschießen; besann sich aber plötzlich eines anderen. Um durch die Schüsse keine Zeugen anzulocken, ergriff er einen schweren Stein und ließ diesen mit aller Wucht auf den Hinterkopf des Wrobel niedersausen. Wrobel schlug mit dem Kopf bewußtlos gegen das Brückengeländer. Kossiorek durchsuchte die Taschen seines Opfers, nahm das vorgefundene Geld an sich und

stieß dann den Halbtoten erbarmungslos in den Przemsafluß.

Dann begab er sich zur Frau Wrobel, händigte dieser das vorgefundene Geld aus und verblieb dort noch zwei Tage. Auf Anraten seiner Mordkomplizin fuhr er dann nach Warschau, um sich gefälschte Personaldokumente zu beschaffen. Sein Plan glückte ihm in Warschau nicht, so daß er in Begleitung eines Warschauer Freundes, eines gewissen Stephan Cholosta wieder die Fahrt nach Myslowitz antrat. Im Zugabteil tauchte jedoch in Kossiorek ein satanischer Gedanke auf. Er beschloß

die Ermordung seines Freundes,

um sich so in den Besitz seiner Personalausweispapiere zu bringen. Er schritt rasch zur Tat und erschlug den Freund kurz vor der Station Dombrowa-Gornicza mit einem Stemmeisen.

Der arretierte Doppelmörder bekannte sich nicht sofort zur Schuld, vielmehr operierte er mit den Personalausweispapieren des ermordeten Cholesta. Die Entlarvung erfolgte durch die Mutter des ermordeten Cholesta. Die unglückliche Frau erwirkte die Genehmigung zum Besuch ihres Sohnes in der Zelle. In der Arrestzelle stand sie einem fremden Manne gegenüber. Es war Doppelmörder Kossiorek, welcher sich bis zu diesem verhängnisvollen Moment unter dem Namen seines zweiten Opfers Stephan Chelesta verbarg und ziemlich sicher fühlte. Die strengen Verhöre hatten zur Folge, daß Kossiorek nun endlich seine Verbrechen eingestand, wobei er auch in dem Mordfall Wrobel die Ehefrau Wrobel in schwerster Weise beschuldigte, so daß deren Arretierung am 1. April d. Js. erfolgte.

Dieser schrecklichen Tragödie erster Akt kam nun, wie schon eingangs erwähnt, vor dem Kattowitzer Gericht zur Verhandlung. Frau Marja Wrobel bekennt sich aber zu keiner Schuld, obgleich die Beweise erdrückend sind. Sie berief sich unter Weinen und Schluchzen auf verschiedene Zeugen, die ihr in ihrer Bedrängnis durch glaubhafte Aussagen helfen sollen. Das Gericht beschloß nach längeren Erwägungen die Vertagung zwecks Vernehmung der angeforderten Zeugen und Einsichtnahme in die Akten des Krakauer Militärgerichts, vor welchem sich Doppelmörder Kossiorek zugleich als Deserteur zu verantwroten hat. y.

Zuerst bestohlen und dann verprügelt. Ein gewisser Jeromias Hänsler aus Neuheiduk entwendete, während eines Aufenthalts im Geschäft des Fischel Süßmann, Schuhmaterial. Er wurde damit flüchtig und schließlich auf dem Redenberge festgenommen. Die entwendete Ware wurde ihm abgenommen und dem Eigentümer ausgehändigt. Nach Aufnahme eines Protokolls wurde H. wieder auf freien Fuß gesetzt. Sein erster Weg war in den Kaufladen des S., wo er aus Rache über die Anzeige den Ladeninhaber verprügelte. k.

Fahrraddiebstahl. Der Lothar Hora, von der ulica Cmentarna 26, ließ sein Fahrrad Nr. 954 730 unbewacht für eine kurze Zeit im Hausflur des Hauses ulica Styczynskiego 2 stehen. Einige Minuten genügten einem Liebhaber, um mit dem Rade zu entkommen. k.

Siemianowitz

Die lieben Nachbarn. Wenn man das Glück hat, als Angestelltenwitwe mit einer recht anständigen Pension von der Gemeinde freie Winterkartoffeln erhalten zu haben, dann sollte man sich freuen und ärmeren Leuten auch das gleiche gönnen. Dies scheint bei der Witwe Kl. aus Georgshütte jedoch nicht der Fall zu sein, denn sie beschwerte sich bei der Behörde, daß eine Nachbarin, ebenfalls Witwe mit 4 Kindern Kartoffeln erhalten hat. Diese Witwe hatte nur das Unglück, daß ihre zwei Söhne noch einige Groschen verdienen, allerdings noch lange nicht so viel, wie die „vornehme" Witwe. Was der Neid nicht alles machen kann.

Achtung Verkehrskarten. Bis zum 15. November sind die Verkehrskarten mit der Nr. 75 001 bis 87 500 zur Verlängerung beim Magistrat einzureichen. Vom 16. bis 30. November folgen die Nr. 87 501 bis 100 000. Bei der Einreichung ist die festgesetzte Gebühr von 2,50 je Karte zu entrichten. o.

An die frische Luft gesetzt. In diesen Tagen konnte man wieder einmal eine Wohnung unter freiem Himmel „bewundern". Eine Familie Czok von der alten Beuthenerstraße wurde von der Polizei exmittiert und der Hausrat auf den freien Platz vor das Magistratsgebäude geschafft. Ueber die Ursachen dieser Maßnahme erfahren wir folgendes: Die betreffende Familie war Mitbewohnerin der schwiegermütterlichen Wohnung. Diese wurde aber von ihren Kindern unmenschlich behandelt und wandte sich daher an die Polizei um Hilfe. Um weitere Mißhandlungen der Frau zu verhindern, erfolgte die Exmission des Ehepaares. Schade um die minderjährigen Kinder, welche für die Sünden der Eltern büßen müssen. o.

Ermittelte Einbrecher. Die Einbrecher B., B. und K., alle drei aus Siemianowitz, welche vor einigen Wochen den Einbruch in das Gasthaus Palenga in Georgshütte verübt hatten, wurden jetzt von der hiesigen Polizei ermittelt und dem Kattowitzer Gerichtsgefängnis zugeführt. Den Dieben fielen seinerzeit eine größere Menge von Likören, Schnäpsen, Schokolade, Oelsardinen, Wurst und eine Geige in die Hände. Bei der Haussuchung wurde noch die Geige vorgefunden und beschlagnahmt. o.

Aerztliche Schüleruntersuchungen. Auf der am Dienstag in der Aula des deutschen Privatgymnasiums abgehaltenen Elternversammlung wurde unter anderem beschlossen, die Schüler in regelmäßigen Abständen auf ihren Gesundheitszustand untersuchen zu lassen, eine zweifellos segensreiche Einrichtung, wie sie bei allen Schulen obligatorisch eingeführt werden müßte. o.

Elternversammlung der deutschen Minderheitsvolksschule. Am Sonntag, nachmittags um 2 Uhr, findet im Zimmer 10 der deutschen Minderheitsvolksschule eine Elternbesprechung statt, zu welcher die Eltern der Schüler eingeladen werden. o.

Schwientochlowitz u. Umgebung

8jähriger Knabe von Personenauto angefahren. Auf der ulica Lagiewniki in Schwientochlowitz wurde der 8jährige Alfons Zmuda aus Lagiewniki von einem Personenauto angefahren und verletzt. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe wurde der Verunglückte nach dem städtischen Spital geschafft. x.

Schlesiengrube. (Einbruch in eine Schulklasse.) Aus einem Klassenzimmer der Schule wurde der Lehrerin Helene Frybowski aus einem Fach eine lederne Aktentasche mit 45 Zloty gestohlen. Außerdem befand sich im Täschchen eine goldene Damenuhr, sowie Legitimationskarten. x.

Pleß und Umgebung

Borowa-Wies. (Großfeuer.) In der Mittwochnacht brach in der Ortschaft Borowa-Wies ein Großfeuer aus. Dort geriet die gemauerte Scheune des Robert Marcol in Brand. Vernichtet wurde die Scheune mit verschiedenen Wintervorräten, sowie landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten. Der Brandschaden wird auf 93 500 Zloty beziffert. An den Löscharbeiten nahmen die Ortsfeuerwehr, sowie Polizeimannschaften teil. Das Feuer drohte auf das nebenanliegende Wohnhaus überzugreifen, doch konnte der Brand lokalisiert werden. Die Brandursache steht z. Zt. nicht fest. x.

Theater und Musik

„Madame Pompadour".

Operette in 3 Akten von Rudolf Schanzer und Ernst Welisch. — Musik von Leo Fall.

Historische Stoffe lassen sich immer gut verarbeiten und gerade die Pompadour hat wohl genügend Anlaß gegeben, um eine Unmasse schmückenden Beiwerks dafür zu liefern. In Kattowitz ist diese Operette nicht das erste Mal aufgeführt worden. Bereits vor mehreren Jahren sahen wir sie wiederholt und einmal sogar mit der hierorts bekannten Edith Karin. Der dankbare Stoff, dem es nicht am nötigen Zynismus fehlt und dazu die rassige, schwungvolle und lebendige Musik Falls, rechtfertigen gern die Wiederaufnahme der „Pompadour" in den Spielplan. Es hat sich erwiesen, daß sie bedeutend frischer und operettenhafter ist, als unzählige modernere Werke ihres Genres, welche entweder so schal sind, daß man vor Langeweile vergeht oder aber an üblen Banalitäten und geschmackloser Handlung ihre Wirkung einbüßt. „Madame Pompadour" kann immer noch einen Anspruch erheben, als interessantes und vor allem als musikalisch reizvolles Werk zu gelten.

Die gestrige Aufführung ließ auch wirklich nichts zu wünschen übrig. Werner Albrecht musizierte mit seinem Orchester recht beschwingt und lebensvoll und brachte die vertrauten Schlager nett und gefällig zu Gehör. Auch die Einzelleistungen der Künstler waren erfreulich und zufriedenstellend. Da ist zunächst Adele Fischer zu nennen, deren Pompadour ein Meisterstückchen war. Stimmlich ganz ausgezeichnet, verstand es „Madame", alle Stufen und Phasen ihres Charakters und ihrer „besonderen Art" in feiner und nicht übertriebener Weise zu präsentieren. Grazie und Eleganz der Toiletten, paarten sich mit echt weiblicher Koketterie und jenem Herrscherton, durch den „Madame" berühmt geworden sind. Jedenfalls sahen und hörten wir hier eine ganz scharmant aufgefaßte Wiedergabe dieser historischen Persönlichkeit. Herbert Anders als Renee fehlte es durchaus nicht an dem notwendigen Temperament, leider behinderte ihn eine starke Indisposition an seiner gesanglichen Arbeit, obwohl die Höhe oftmals ganz klar herauskam, nur die Einsätze hätten richtig sein müssen, denn dies hat doch mit der Heiserkeit nichts zu tun. Sein flottes Spiel machte aber vieles wieder gut. Einen großen Tag hatte Martin Ehrhard, der in der Rolle des Calicot alle Register seiner Humors zog und auch ein paar recht annehmbare Witze herausbrachte. Sogar der Zwickel fehlte nicht. Tänzerisch, besonders in der Potipharszene, kann man hier nur ein volles Lob spenden.. Sehr wacker und frisch sang und spielte auch Herma Frelda-Nasch, welche das Zöschen Belotte keß und adrett verkörperte. Theo Knapp sorgte nicht nur für flotte Regie und die Tanzeinrichtung, sondern stellte auch einen Polizeiminister auf die Bühne, wie es wohl keinen „schläueren" mehr geben wird. Der König wurde von Stephan Stein mit der erforderlichen Dosis an Trottelhaftigkeit ausgestattet. Hella Wander war eine reizende Madeleine. Ludwig Dobelmann erbrachte eine glänzende Spitzelmaske, den typischen Schleicher markierend. Alle übrigen Mitwirkenden ein Gesamtlob!

Hermann Haindl hatte geschmackvolle Bühnenbilder geschaffen, zu welchen die reizvollen Kostüme, unter der sachkundigen Leitung von Alice Farkas und Karl Kratochvil hergestellt, belebend wirkten. Lilo Engbarth ließ endlich einmal wieder ihre Arbeit sehen, welcher Beifall gezollt werden muß. Auch die Chöre von Fritz Behrens klappten zur Zufriedenheit. So war diese Aufführung in jeglicher Hinsicht, im glänzenden äußeren Rahmen und in der musikalisch-darstellerischen Note, ein Gewinn, was das, in guter Stimmung schwelgende Publikum durch Beifallsstürme bei offener Szene und erzwungener Wiederholungen bekräftigte. A. K.

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Wie die Vereinigung der Krankenkassen in Teschen-Schlesien vor sich ging.

Beide Bezirkskrankenkassen in Teschen-Schlesien, in Bielitz und in Teschen hatten Vorstände mit sozialistischer Mehrheit. Dank der opferwilligen Arbeit unserer Parteigenossen standen beide Institutionen auf hohem Niveau zum Vorteile der Arbeiterklasse. Das ganze Heilwesen wurde ausgebaut, die Unterstützungsdauer wurde auf 52 Wochen erhöht. Das Merkwürdigste war noch der Umstand, die gerechte und gute Wirtschaft unserer Genossen fand sogar bei unseren Gegnern Anerkennung. Der beste Beweis hierfür ist, daß den Antrag auf Erhöhung der Beiträge um 1 Prozent zugunsten des Baues des Krankenkassengebäudes in Bielitz der Vertreter der Unternehmergruppe, der Ingenieur Herr Syska, von der Kohlengrube Silesia, gestellt hat. Die sozialistische Verwaltung in beiden Kassen überlebte glücklich viele Regierungen bis zu den Brzeszczer Vorkommnissen. Damals, als die Sanacja die trügerische Maske zur Gänze von ihrem Angesichte abnahm und unverhüllt in den Dienst der Kapitalisten vom Leviatan und der Großgrundbesitzer trat, fielen auch die Sozialversicherungsinstitutionen diesen Beutejägern als Futterkrippen zur Beute. Von den letzten waren es die Bezirkskrankenkassen in Bielitz und Teschen.

Nach der Auflösung der rechtlichen und aus der Wahl hervorgegangenen Verwaltungen begann die „Reorganisation" durch das Umstürzen und Ruinieren sämtlicher Grundlagen der Krankenversicherung. Diese Reorganisation übernahm der Kommissar Fikus. Er begann mit der Bekampfung der definitiv angestellten Beamten und deren Dienstpragmatik. Die Kasse wurde in kostspielige Prozesse verwickelt, welche Herr Fikus verspielte. Es wurden die Direktoren Abg. Gen. Machej und Gen. Dziki, sowie die Beamten Gen. Pötsch, Genossin Hoinkis, Gen. Schubert, Pajonk, Schuhmann, Harlos, Kantor Kaletta und noch viele andere entlassen. Die Krankenkasse muß sowohl den Direktoren als auch den definitiv angestellten Beamten Entschädigungen und Pensionen bezahlen. Man bemühte sich, manche Beamte im Disziplinarwege zu entlassen. Aber dieses famose Disziplinarverfahren mußte sofort eingestellt werden. Es hat sich gezeigt, daß die vom früheren Vorstand aufgenommenen Beamten ihre Pflicht gewissenhaft erfüllt hatten. Um aber den Liebkindern der Sanacja, den Legionisten, den Strzelcy bis zur 10. Brigade Aemter und Posten zu verschaffen, mußten alte, erprobte, definitiv angestellte Beamte entlassen werden, wobei der Kasse ganz unnötige Geldausgaben erwuchsen. Es kommt noch die Zeit, wo diese Verschwender der Beiträge der Versicherten zur Verantwortung gezogen werden. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben!

Dafür wurden die Leistungen an die Mitglieder unbarmherzig gekürzt. Die Unterstützungen wurden von 52 auf 39 Wochen herabgesetzt. Das Heilverfahren wurde verschlechtert. Der Arzt darf nicht mehr Medizinen verschreiben, welche dem Kranken wirklich helfen würden, sondern nur solche, wie sie ihm von „oben" anbefahlen werden. Kranke, welche mit einem Fuß schon im Grabe stehen, werden als arbeitsfähig erklärt. Die Krankenkassen wurden parteilos gemacht. Für alle diese Verdienste wurde Fikus vom Kommissar zum Direktor ernannt. Herr Fikus, der den hiesigen Leuten nicht traut, ließ sich zum Schreiben seiner Korrespondenz eine Dame aus den Büros der Krakauer Polizeidirektion kommen! Aus der Kasse wurde eine Werkstatt der Sanacja gemacht. Wir glauben schon gern, daß Herr Fikus eine große Menge „streng vertrauliche" Korrespondenz zu verfassen hat, und daß er dazu einer speziell „vertraulichen" Korrespondentin bedarf. Herr Fikus entließ eine Reihe von weiblichen Beamten aus dem Grunde, weil sie „verheiratet" sind, um dafür als neue Beamtin die Frau eines Gendarmerie-Offiziers anzustellen! Die Krankenkasse hat sich in raschem Tempo in eine Kaserne verwandelt. Der Direktor, Hauptmann Fikus umgab sich mit einem ganzen Offizierskorps Zum Leiter der Kasse in Teschen wurde Hauptmann Smolka, zum Leiter in Czechowitz der Hauptmann Polas ernannt. Den früheren Leiter der Kasse in Czechowitz, Genossen Zelesnik, versetzte er nach Bielitz, um auf diese Art Gen. Zeleznik zu zwingen, den Bürgermeisterposten in Czechowitz niederzulegen, was doch der sehnlichste Wunsch der Sanacja ist. —

Nicht genug an dem. Laut umgehenden Gerüchten sollen noch weitere Reduktionen in der Kasse vorgenommen werden. Herr Fikus hat sich als Personal-Referenten den Major Macielinski verschrieben. Also Polizei, Gendarmerie, ein Stab von pensionierten Offizieren! Herr Fikus ist in seinem Element — nur nicht auf seinem Platze.

Zur Charakterisierung der heutigen Zustände in der Krankenkasse, genügt hervorzuheben, daß die Herren „Strzelcy" in den Dienst in Uniform erscheinen und der Beamte sitzt beim Schreibtisch in der Offiziersuniform. Die Zivilbeamten müssen im Dienste vor diesen Chargen „Habt Acht" stehen. So wurden die Krankenkassen von der Sanacja mitpolitisiert und „vereinigt". Selbst die Aerzte werden importiert, denn hier am Orte gibt es gewiß noch zu wenig „Legionisten" und „Strzelcy". Herr Fikus hat den Aerzten in Teschen ebenfalls nicht vertraut, deshalb hat er einen „Strzelec", Dr. Pierozynski, und einen Legionär, Dr. Warzecha, importiert. Herr Fikus! Die Sanacja blüht und entwickelt sich, die Strzelcy und Legionisten vermehren sich — bis in die zehnte Brigade! Dafür gehen aber die Versicherten mit ihren Familien zugrunde.

Es ist höchste Zeit, mit diesen unwürdigen Zuständen aufzuräumen! Die Arbeiterklasse muß ganz energisch ihre Stimme erheben! **Die Selbstverwaltung der Krankenkassen muß wieder hergestellt werden, damit die Krankenkassen so wie früher ihre Aufgabe erfüllen können.** Viele Versicherte.

Oeffentliche Bitte! Wie alljährlich, wird auch in diesem Jahre eine Weihnachtsgabensammlung für die Armen in Bielsko veranstaltet, und richte ich an die geehrten Wohltäter die Bitte, den mit der Sammlung betrauten und von mir urkundlich legitimierten städtischen Amtsdienern die Weihnachtsgaben übergeben zu wollen. Die Zahl der zu beteilenden Armen ist groß, groß die zu lindernde Not. Ich appelliere daher an die Gesamtheit der Bevölkerung, ihr Scherflein, jeder nach seinen Kräften, beizusteuern, um auch den Armen „Frohe Weihnacht" zu bereiten. Bielsko, den 8. November 1932. Der Bürgermeister.

Zum Lichtstreik im Bielitz-Bialaer Industriebezirk

Auszüge aus der Rede des Gen. Dr. Glücksmann, gehalten am 7. 11. l. J. in der Gemeinderatssitzung

Hoher Gemeinderat!

Rings um die Lichtstreikaktion entstand eine vergiftete, von Bazillen durchsetzte Atmosphäre, die eine gründliche Desinfektion erfordert. Es werden Gerüchte verbreitet, die das Ansehen des Stadpräsidiums, des Bielitzer Gemeinderates und des Magistrats untergraben, dem gerechtfertigten Ziele der Streikaktion nicht zweckdienlich sind, lediglich Verdächtigung und Verleumdungen fruchtbaren Boden liefern, die jedoch mit sachlicher Führung der Aktion nichts Gemeinsames haben. Es mußte daher in die Oeffentlichkeit die Stimme des Gemeinderates hinausschallen, um das Gewebe der gesponnenen und leichtfertig verbreiteten Gerüchte zu vernichten. Eine völlige Aufklärung ist nicht denkbar, ohne daß zurückgegriffen werde auf die

Vorgeschichte des Zusatzvertrages.

Vor dem Abschluß des Zusatzvertrages hatten wir fast zwei Dezennien einen chaotischen Zustand: kein Inventarsverzeichnis, keine Kontrolle der Investitionen, kein festgelegtes Investitionskapital, und der frühere Vertrag ermöglichte ein Hinaufschrauben des Lichtstrompreises bis zu einem Zloty pro Kilowatt und noch mehr. Faktisch ist auch der Preis auf 88 Groschen pro Kilowatt Lichtstrom hinaufgesetzt worden. 6½ Jahre zogen sich zwischen der Stadt und dem Elektrizitätswerk die Verhandlungen. Mühselige, ein Eindringen in die komplizierte Materie erfordernde Arbeit wurde geleistet. Jahrelang wurde an der Zusammenstellung des Inventarverzeichnisses gearbeitet. Unzählige Sachverständige und Delegierte der Wojewodschaftsämter in Krakau und Katowice wirkten dabei mit. Homerische Kämpfe wurden um jede Fußbreite der Vertragsänderung geführt. Die Unnachgiebigkeit des E. W. mußte gebrochen werden. Hunderte von Sitzungen des Elektrizitätsausschusses, Konferenzen mit Sachverständigen und Vertretern des E. W. wurden abgehalten. Zähes Ringen um die Höhe des Investitionskapitals, der Strompreise, aber auch um wesentliche Vertragsänderungen, füllte diese Zeit aus, bis endlich

1. eine Ermäßigung der Strompreise,
2. ein lückenloses Inventarverzeichnis,
3. ein von 7 000 000 Zloty auf etwa 2 070 000 Zloty reduziertes Investitionskapital

und andere Vertragserleichterungen erzielt wurden.

Es muß hervorgehoben werden, daß die Erfolge des Zusatzvertrages nur **dem solidarischen Auftreten aller Parteigruppierungen im Gemeinderate zu verdanken sei.**

Nie gab es im Gemeinderate eine solche Solidarität, wie in der Kampfstellung gegen das Elektrizitätswerk, wobei allen nur ein Leitmotiv vorleuchtete:

die Wahrung der Interessen der Stromkonsumenten und der Gemeinde.

In dieser Zeit hat unser Parteiorgan, die „Volksstimme", unzählige Aufklärungsartikel gebracht. Unser Gemeinderatklub hat zweimal öffentliche Versammlungen abgehalten, in denen die Strompreisfrage ebenso der Zusatzvertrag zur Beratung standen. Von jenen Herren, die jetzt an der Spitze des Aktionskomitees stehen, hat nicht ein einziger das geringste Interesse für diese Frage bekundet, in jener Zeit, als der Druck der Bevölkerung eine erwünschte moralische Stütze dem Gemeinderate hätte bieten können.

Jetzt, nach Abschluß des Zusatzvertrages, der den Gemeinderäten die Handlungsfreiheit unterbunden hat, haben diese Herren den traurigen Mut, uns, ohne Unterschied der Parteirichtung, den Vorwurf zu machen, daß wir uns an die Seite des E. W. und seiner Interessen gestellt haben.

Also „Frontwechsel"?

Das Elektrizitätswerk hat nach der am 24. 10. l. J. abgehaltenen Stromabnehmerversammlung den albernen Einfall gehabt, in einem Plakat die Stromkonsumenten aufzufordern, daß sie Vertrauen den ernsten Männern des Magistrats bewahren. Scheinbar glaubten die Komiteemitglieder, daß dies im Einvernehmen mit dem Stadtpräsidium erfolgte. Nur so ist die durch Herrn Ingenieur Stonawski am 28. 10. erstattete Erklärung zu verstehen, in der gesagt wird, „daß das Stadtpräsidium das Komitee ursprünglich zwar von seinem Wohlwollen versicherte, während nachher sich der Gemeinderat an die Seite des E. W. stellte."

Ein Gemeinderatsklub, der sich in Gegensatz zur Bevölkerung stellen wollte, müßte dringend verdächtigt werden, daß er politischen Selbstmord begehen will. Insbesondere hatte der sozialistische Gemeinderatsklub keinen stichhaltigen Grund, um einen Frontwechsel gegenüber dem E. W. zu vollziehen. Es sei nur daran erinnert, daß schon nach Abschluß des Zusatzvertrages der sozialistische Gemeinderatsklub mehrfach gewisse Praktiken des Elektrizitätswerkes sowohl in der Presse wie auch im Gemeinderate in schärfster Weise zur Sprache brachte. Seither ist kein Umstand eingetreten, der einen Frontwechsel begründen würde.

Krankhafte Gerüchte-Flut.

Die Komiteemitglieder beliebten am 28. 10. die Sachlage so zu schildern, als ob die Bielitzer Gemeinderäte — in Pausch und Bogen, ohne Parteiunterschied — sich „plötzlich" an die Seite des E. W. gestellt hätten. Wann? Wo? Wer? — Dies vermied man wohlweislich zu konkretieren. Aber es wirkte. Es schuf eine Stimmung, in der ein Herr, die niemandem bekannt war, nichts für die Bevölkerung leistete, mit einer Serie von schnödesten, niederträchtigen Verleumdungen hineintrommelte. Es genügte, daß er mit leeren Papieren herumfuchtelte, in den Versammlungssaal hineinschrie, daß er Beweise besitze, und schon durfte er die haarsträubendsten Gerüchte von Korruption verbreiten.

Und keiner von den maßgebenden Herren erachtete es als seine Pflicht, von diesem Herrn und seinen unverantwortlichen Gerüchten abzurücken. Dieser Fall steht wohl in der Geschichte unserer Schwesterstädte vereinzelt da, daß eine derartige Ehrabschneiderei geduldet wird.

Heiligt der Zweck die Mittel?

Man kann begreifen, daß die Komiteeherren die diesbezügliche Materie nicht ganz beherrscht haben, dem Kapitalsdienste, welcher in Monopolbetrieben wie ein Augapfel behütet wird, keine Rechnung tragen wollten. Sie brauchten sich gar nicht dadurch behindern zu lassen, daß das E. W. letztens nicht voll den Kapitalsdienst bestreiten kann, daß der Riengewinn entfallen ist und nur noch die Amortisation und Verzinsung vorhanden sind. Das entspricht ganz unseren sozialistischen Ansichten. Es kann uns nur freuen, daß gut bürgerliche Herren unsere Wege betreten haben.

Der Zweck, den das Aktionskomitee verfolgt, ist ein guter. Daher konnte für uns Sozialisten kein Zweifel bestehen, daß wir diese Aktion solidarisch, diszipliniert mitmachen müssen. Wir können aber keinesfalls alle Mittel billigen, in erster Reihe das Lancieren von Gerüchten, die das Ansehen der Bielitzer Selbstverwaltung schädigen, der Sache selbst nicht dienen. Dies mußte um so bedenklicher erscheinen, als der Kommissarenwirtschaft in Biala gleichzeitig viel Lob gespendet wurde. Ich erblicke darin eine gegen die Selbstverwaltung gerichtete Spitze.

Beengter Aufgabenkreis.

Sofort, als das Aktionskomitee gebildet wurde, erklärten wir uns zur Mitarbeit bereit. Aber... nicht nur der Strom ist zu teuer, auch die Industrieprodukte, auch die Kartell- und Monopolartikel. Zu hoch ist die Miete und der Zinsfuß, drückend sind die Steuern. —

Die Bürgerlichen, die sogar zum sonst verpönten Streik greifen, um die Herabsetzung der Strompreise zu erwirken, waren gar nicht dazu zu bewegen, daß sie einen umfassenden **Kampf um Verbilligung aller lebenswichtigen Artikel** aufnehmen. Schon dies mußte bei uns Bedenken erwecken, ob nicht in dieser Aktion auch Sonderzwecke verfolgt werden. Die nächste Zukunft wird ein grelles Licht auf diese Aktion noch werfen. Jetzt schon aber mußten die gegen die Bielitzer Selbstverwaltung gerichteten Angriffe auffallen. Noch mehr das zersetzende Gerüchtegewebe, das wiederum nur in die gewählten Gemeinderäte zielte. —

Wir Sozialisten begrüßen es, daß der Herr Bürgermeister in seiner Beantwortung unserer Interpellation im Schlußsatze versichert, daß das Präsidium, unbeirrt durch die Angriffe, weiterhin für die Interessen der Stromabnehmer wirken wird, auch wenn die Stadt dadurch Opfer tragen müßte. Ich bin ermächtigt zu erklären, daß wir diese Antwort zur Kenntnis nehmen. Zum ersten Male werden wir für das Vertrauensvotum an das ganze Präsidium stimmen, jedoch mit der ausdrücklichen Einschränkung, daß das Vertrauensvotum sich ausschließlich auf die heute erörterte Frage erstreckt. Wir hoffen, daß die heutige Aussprache und der einstimmige Beschluß des Gemeinderates der Verleumdungsflut einen kräftigen Damm setzen wird.

Versuchter Mordanschlag. Am 8. November, um ½9 Uhr früh, feuerte der in Nierodzim bei Teschen wohnhafte Paul Chmiel, während eines Streites mit seiner Frau, zwei Schüsse auf sie ab, welche aber fehlgingen. Daraufhin fuhr er mit einer Maria Grysiowna aus Ustron mit einem Auto gegen Bielitz. Auf der Rückfahrt aus Bielitz durch die Gemeinde Heinzendorf versuchte Chmiel wieder mit dem Revolver die Grysiowna zu erschießen. Bei dem Handgemenge gelang es der Grysiowna den Arm mit dem Revolver abzustoßen, so daß der Schuß in den Boden des Autos drang, wobei Chmiel eine Verletzung des linken Fußes erlitt. Das Auto wurde durch den in Heinzendorf dienstmachenden Polizeiposten zum Stehen gebracht. Nach Anlegung eines Verbandes wurde der Revolverheld der Staatsanwaltschaft in Teschen übergeben.

„Wo die Pflicht ruft!"

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.

Sonntag, den 13. November, um 7 Uhr abends: Gesellige Zusammenkunft.

Die Vereinsleitung.

Familienabend des Arbeiter-Turn- und Spielvereins „Vorwärts" Bielsko. Am 20. November veranstaltet obiger Verein, so wie jedes Jahr, einen gemütlichen Abend. Um der Kinderabteilung, vor allem aber den Eltern unserer Jüngsten das Auftreten wie den Besuch desselben zu ermöglichen, ist das Fest auf den Sonntag verlegt worden. Pünktlich um 4 Uhr nachm. beginnen die Vorträge und bietet ein reichhaltiges Programm die beste Gewähr für einen amüsanten Abend. Eine gute Weinstube sowie das eigene Vereinsorchester werden noch das ihrige beitragen. Alle Freunde und Gönner des Arbeitersportes sind zu diesem Familienabend auf das herzlichste eingeladen.

Ski-Sektion des T.-V. „Die Naturfreunde". Die Mitglieder werden aufmerksam gemacht, daß die PZN.-Legitimationen zwecks Verlängerung ihrer Gültigkeitsdauer für das Jahr 1932-33 ehestens abzugeben sind. Dieselben werden in den Amtsstunden entgegengenommen, wo auch alle anderen Informationen erteilt werden. Die Amtsstunden finden jeden Dienstag und Donnerstag in der Restauration „Tivoli" (Raschka, Mühlgasse) von ½7—½8 Uhr statt.

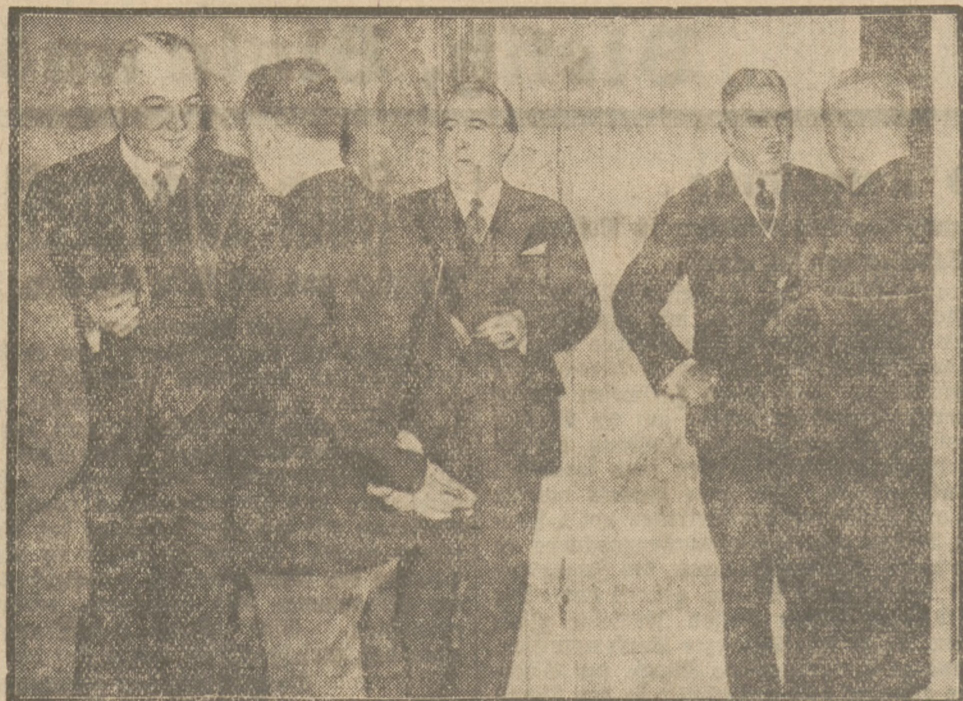
Vermischte Nachrichten

Station Vatikan.

Die für den Privatgebrauch der Päpste bestimmte Eisenbahn darf als die eigenartigste Bahnanlage der Welt gelten. Denn die Fahrgäste der Bahn werden ausschließlich Könige, Königinnen, der Papst und die Mitglieder seines Hofes sein. Die Gesamtlänge der Strecke beträgt rund 594 Meter, von denen 275 Meter auf das italienische Hoheitsgebiet und der Rest auf das der vatikanischen Stadt entfallen. Aber diese kurze Strecke schließt eine Straßenüberführung von 320 Meter Länge und einen 91 Meter langen Tunnel ein. Der einzige Zug, der den Schienenweg befährt, ist ein Luxuszug, der aus drei vom italienischen Staat gestellten Salonwagen besteht. Die Innenausstattung der Abteile ist in Seide, rotem Damast und Gold gehalten. Der eine Wagen enthält einen Thronsessel, ein anderer dient als päpstlicher Speisesaal, der dritte ist ein Schlafwagen. Andere Wagen können nach Bedarf angehängt werden. Ueber weiteres rollendes Material verfügt die vatikanische Eisenbahn ebensowenig wie über Lokomotiven. Diese werden vielmehr, wie auch das Personal für den päpstlichen Zug, von der Eisenbahnverwaltung des Königreichs Italien gestellt. Die einzige Station der Bahn gleicht keinem anderen Bahnhof der Welt. Sie hat weder Wartesäle, noch ein Bahnhofsbüfett, noch einen Schalter für den Kartenverkauf. Den Bahnhof bildet ein 65 Meter langes Gebäude, das in der Hauptsache eine große, prächtig ausgestattete Halle enthält, in der die königlichen Besucher des Vatikans empfangen werden sollen. Um dem Schienenweg den Eintritt in das Gebiet der vatikanischen Stadt zu ermöglichen, mußte ein Teil der befestigten Wallmauern, die Papst Urban VIII. hatte ausführen lassen, niedergerissen werden.

Römische Siedlung Trier.

Ueber die im vorigen Jahr auf dem Gelände des Mutterhauses der Boromäerinnen in Trier gemachten Ausgrabungen von römischen Tempeltürmen veröffentlicht nun die Grabungsleitung des Provinzialmuseums Trier eine eingehende wissenschaftliche Deutung. Auf Grund genauer Untersuchungen nimmt die Leitung an, daß es sich um einen Mars- und Viktoria-Tempel handelt. Trotzdem wichtiges Material im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen ist, konnte doch aus der Anlage der Kanalisation festgestellt werden, daß die Tempel an einer altrömischen Straßenkreuzung lagen. Oestlich und südlich der Kreuzung hat sich je ein größerer Bau befunden. Aus den Trümmern konnte man sehen, daß die Bauten durch Brand vernichtet worden sind. Auf dem Baugelände entdeckte man Reste von sechs verschiedenen Mauern. Nach weiteren Ausgrabungen, die allerdings augenblicklich durch die Not der Zeit verhindert werden, könnte man bald imstande sein, einen genauen Bauplatz der römischen Siedlung im Gebiet der heutigen Stadt Trier zu entwerfen.



Reichskanzler von Papen vor der ausländischen Presse

Unser Bild berichtet von dem Empfang der ausländischen Presse beim Reichskanzler (von links): Reichsaußenminister von Neurath im Gespräch mit einem ausländischen Journalisten — der Presseattachee der spanischen Botschaft, Rodino — Reichskanzler von Papen in der Unterhaltung mit dem Vorsitzenden des Verbandes der ausländischen Presse, Blockzijl.

Rundfunk

Kattowitz und Warschau.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

11,58 Zeitzeichen, Glockengeläut; 12,05 Programmansage; 12,10 Presserundschau; 12.20 Schallplattenkonzert; 12,40 Wetter; 12,45 Schallplattenkonzert; 14,00 Wirtschaftsnachrichten; 14,10 Pause; 15,00 Wirtschaftsnachrichten.

Sonnabend, den 12. November.

13,05: Wirtschaftsnachrichten. 13,15: Aus Lemberg: Schulkonzert. 16: Kinderfunk. 16,40: Vortrag. 17: Briefkasten für Kinder. 17,40: Aktueller Vortrag. 18: Aus Warschau: Leichte und Tanzmusik. 18,50: Ansprache, anläßlich der „Woche der Barmherzigkeit". 19: Vortrag. 19,20: Verschiedenes. 20: Leichte Musik. In einer Pause: Sport und Presse. 22,05: Chopin-Konzert. 22,40: Feuilleton. 23: Tanzmusik auf Schallplatten.

Breslau und Gleiwitz.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

6,20 Morgenkonzert; 8,15 Wetter, Zeit, Wasserstand, Presse; 13,05 Wetter, anschließend 1. Mittagskonzert; 13,45 Zeit, Wetter, Presse, Börse; 14,05 2. Mittagskonzert; 14,45 Werbedienst mit Schallplatten; 15,10 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Sonnabend, den 12. November.

11,30: Wetter; anschl.: Aus Königsberg: Konzert. 15,40: Die Filme der Woche. 16: Die Umschau. 16,30: Unterhaltungskonzert. 18: Das Buch des Tages. 18,15: Rückblick auf die Vorträge der Woche und Literaturnachweis. 18,40: Der Zeitdienst berichtet. 19,15: Abendmusik. 20: Zur Unterhaltung. 22: Zeit, Wetter, Presse. Aus Berlin: Tanzmusik. In der Pause: Vom Berliner Sechtagerennen im Sportpalast.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Bismarckhütte. Am Sonntag, den 13. November, nachmittags 3 Uhr, findet bei Brzezina eine Mitgliederversammlung statt, zu welcher auch alle Mitglieder der Freien Gewerkschaften und Kulturvereine eingeladen sind. Mitgliedskarten mitbringen. Referent: Genosse Kowoll.

Arbeiterwohlfahrt.

Bielschowitz. Sonntag, den 13. November, nachmittags 3 Uhr, bei Lesch, Mitgliederversammlung der „Arbeiterwohlfahrt". Pflicht ist es aller Frauen, zahlreich zu erscheinen. Referentin: Genossin Kowoll.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt u. Inserate verantwortlich: J. V.: Reinhard Mai, Katowice. Verlag „Vita" Sp. z ogr. odp. Druck der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp.-Akc., Katowice.

„Freie Sänger".

Königshütte. (Auf zum Volkskonzert!) Am Sonntag, den 20. November, abends 7 Uhr, veranstaltet der Volkschor „Vorwärts" im großen Saale des Volkshauses, sein diesjähriges Vokalkonzert. Musik alter und neuer Meister kommt zum Vortrag. Das Programm ist reihaltig, und da der Eintritt nur 30 und 60 Groschen beträgt, ist es wohl Allen möglich, diese Gelegenheit zu benutzen und einige Stunden dem Arbeitergesang zu widmen.

Groß-Kattowitz. (Revolutionsfeier.) Am Freitag, den 11. November, abends um 7 Uhr, findet im Saal des Zentralhotels, eine Revolutionsfeier statt. Gesang, Rezitationen und Festansprache füllen das Programm aus. Alle Mitglieder der Partei, Gewerkschaften und Kulturvereine sind eingeladen.

Königshütte. (Maschinisten- und Heizerverband.) Am Sonnabend, den 13. November, abends 5 Uhr, findet im Volkshaus die fällige Mitgliederversammlung statt.

Friedenshütte. (Maschinisten- und Heizer-Verband.) Am Montag, den 14. November, nachmittags 4 Uhr, findet bei Smiatek die fällige Mitgliederversammlung statt.

Lipine. (Maschinisten und Heizer.) Am Mittwoch, den 16. November, nachm. 4½ Uhr, findet bei Hecht unsere Mitgliederversammlung statt. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Emanuelssegen. Am Freitag, den 11. November, abends um 7,15 Uhr, spricht in der deutschen Privatschule Lehrer Boidol-Kattowitz, über „Oberschlesische Heimatkunde".

Bismarckhütte. Am Montag, den 13. November, abends um 7,30 Uhr, Vertrag im Lokal Brzezina.

Kattowitz. Am Dienstag, den 15. November, abends um 8 Uhr, findet im Saal des Zentralhotels der fällige Vortrag statt. Referent: Genosse Anderseck.